Lüner Zeitung

Brambauer Anzeiger • Großlüner Volksblatt • Unparteiisches Tageblatt für alle Stände

Amtliches Organ für Großlünen und Brambauer

Verbreitungsbezirk: Lünen, Lünen-Süd, Brambauer, Altenderne-Oberbecker, Gahmen, Horstmar, Beckinghausen, Lippholthausen, Altlünen, Alstedde, Nordlünen, Wethmar

Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. — Bezugspreis halbmonatlich 1.25 Mark. Einzelpreis 10 Pfennig. — Anzeigenpreis: 1 mm hoch und 38 mm breit 10 Goldpfennig. — Reklamen im Textteil 1 mm hoch und 73 mm breit 30 Goldpfennig. — Amtliche Anzeigen 10 Goldpfennig per mm. — Schluß der Anzeigenannahme für die nächste Nummer nachmittags 3 Uhr. — Für Aufnahmen von Anzeigen an vorgeschriebenen Tagen und Plätzen wird keine Garantie übernommen. — Anzeigen-Vermittlung für alle Zeitungen und Fachzeitschriften zu Originalpreisen.

Regelmäßige Beilagen: „Das Leben im Bild", „Mußestunden", „Unterhaltungsblatt", „Sport", „Blatt der Frauen", „Humor und Freude". — Rotationsdruck und Verlag von Wilh. Bongers, Lünen. Geschäftsstelle: Langestraße 21/23. Fernruf Nr. 188, Amt Lünen. Telegramm-Adresse: Bongers Lünen. — Scheckkonto: Sparkasse der Stadt Lünen Nr. 47. — Bankkonto: Darmstädter und Nationalbank Lünen. — Postscheckkonto: Dortmund Nr. 1711. — Im Falle höherer Gewalt, Streik, Sperre, Verbot, Betriebsstörung wird keine Gewähr für Lieferung geleistet.

50. Jahrgang Bekanntmachungen erlangen laut Verfügung der Regierung durch Veröffentlichung in der „Lüner Zeitung" rechtsverbindliche Kraft. **Gegründet 1879**

Nr 91 — Mittwoch, den 18. April — 1928

Heute Weiterflug mit F 13?

Haben die Flieger Greenly Island verlassen? / Wann in New York?

Nach den Wahlen Antwort an Kellogg

(Eigener Expreßnachrichtendienst.)

S. Berlin, 18. April. Mit dem Antikriegspaktentwurf wird sich das jetzige Reichskabinett kaum noch befassen. Aus Aeußerungen Stresemanns zu Parteifreunden während seiner Wahlreise will man den Schluß ziehen, daß dem kommenden Kabinett, d. h. also nach den Wahlen, auch die informatorische Stellungnahme zu dem überreichten französisch-amerikanischen Notenwechsel vorbehalten bleiben soll.

Dominien befragt

(Eigener Expreßnachrichtendienst.)

S. London, 18. April. Der „Times" zufolge sind die Dominien von Chamberlain zu einer Konferenz über den Antikriegspakt nach London eingeladen worden. Man rechnet mit dem Zusammentritt der Konferenz frühestens im Juli. Chamberlain hat in Oxford den Antikriegspakt als erstrebenswertes Ziel in der Außenpolitik bezeichnet. Er dürfte aber nicht den Zusammenhalt des englischen Weltreiches beeinträchtigen oder bedrohen.

*

Der Londoner „Daily Telegraph" erklärt, daß die französische Regierung die britische und ebenso natürlich auch die anderen, welche den Kelloggvorschlag erhalten haben, gebeten habe, keine Entscheidung zu treffen, so lange sie nicht die notwendigen Erklärungen über Frankreichs Standpunkt erhalten hätten. Es wird an maßgebender Londoner Stelle mitgeteilt, daß die Untersuchung der Vorschläge seitens des Auswärtigen Amtes durch die Sachverständigen bereits begonnen habe. Es wird in informierten Kreisen noch betont, daß Großbritannien keine besonderen Abmachungen kenne, welche mit dem Kelloggschen Vorschlag in Konflikt geraten könnten. Großbritannien sei nur durch den Locarnopakt und die Völkerbundsverpflichtungen gebunden, und vorläufig ist man der Ansicht, daß diese beiden Verpflichtungen die Annahme eines Paktes, wie ihn Amerika jetzt vorgeschlagen habe, nicht ausschließen. Kelloggs Vorschlag ist nun auch Estland übersandt worden. Insgesamt schweben nun Verhandlungen der U. S. A. über Schiedsverträge mit Großbritannien Japan, Norwegen, Spanien, Deutschland, Portugal, Dänemark, Oesterreich, Ungarn, Belgien, der Tschechoslowakei, Polen, Holland, der Schweiz, Litauen, Lettland, Finnland und Estland.

(Weitere Meldungen an anderer Stelle)

Nobile noch in Stolp

(Von unserem Berichterstatter.)

—upf— Stolp, 18. April. Wie uns von maßgebender Stelle mitgeteilt wird, steht der Zeitpunkt des Besuches General Nobiles in Berlin im Augenblick noch nicht fest, doch wird bestimmt damit gerechnet, daß General Nobile vor seinem Aufstieg nach Spitzbergen die Reichshauptstadt aufsuchen wird. Es kann sein, daß Nobile schon in 2 oder 3 Tagen die Reise nach Berlin antritt; bestimmt ist das aber noch keineswegs. Eine Berliner Mittagszeitung hatte berichtet, daß General Nobile Chef der Internationalen Kontrollkommission gewesen sein soll. Darauf erklärte General Nobile gestern, er habe niemals etwas mit einer Kontrollkommission zu tun gehabt, und sagt weiter wörtlich: „Als Techniker und Navigator habe ich es bedauert und bedaure es noch, daß Hallen zerstört worden sind. Ich wünsche, daß bald größere Hallen gebaut werden." Die Stadt Stolp hatte zu Ehren der Ankunft Nobiles die Offiziere des Luftschiffes und die Wissenschaftler des Unternehmens in den Festsaal des Rathauses geladen. Nachdem sich die italienischen Teilnehmer und die auswärtigen Pressevertreter in das „Goldene Buch" der Stadt Stolp eingetragen hatten, entbot Ministerialdirigent Brandenburg im Namen der Reichsregierung und der preußischen Staatsregierung die Glückwünsche des Reiches und Preußens. Obgleich Deutschland augenblicklich stark unter dem stolzen und dankbaren Gefühl stände, das die heldenmütige Ueberauerung des nordatlantischen Ozeans durch Hauptmann Köhl ausgelöst habe, und sich von Herzen dieses Erfolges wagemutiger Männer und deutscher Technik freue, sei es gegenüber den großen Leistungen anderer Völker nicht blind. Der Vertreter der italienischen Botschaft in Berlin, Oberst Fier, dankte Namens des Generals Nobile und der italienischen Regierung für die freundliche Begrüßung und erinnerte im weiteren Verlauf seiner Ausführungen an die deutschen Erfolge auf dem Gebiete der Luftfahrt von Lilienthal bis Köhl. Der Redner schloß mit einem Hoch auf den Reichspräsidenten, auf das Volk und die deutsche Luftfahrt.

„Bremen" abtransportiert?

(Letzter telegraphischer Bericht.)

➡ Quebec, 18. April. Da sich herausgestellt hat, daß die „Bremen" auf Greenly Island nicht mehr repariert werden kann, sollen sich Köhl und Hüneseld in dem kanadischen Flugzeug mit Dr. Louis Cuisinier und Schiller, der gestern morgen von Natashquan zurückgekehrt war, nach der Murraybucht begeben haben; mit welchem Flugzeug Köhl, Hüneseld und Fitzmaurice nach New York weiterfliegen wollen, ist noch nicht bestimmt; wahrscheinlich werden sie die F 13 der Hertha Junkers nehmen, die sich nach Quebec begeben hat. Vielleicht erfolgt dann heute der Start. Die „Bremen" soll auf dem Eisbrecher „Montcalm" nach Halifax gebracht werden.

* *

Wenn uns die vorstehende Meldung auch bis Redaktionsschluß noch nicht bestätigt werden konnte, so ist doch anzunehmen, daß sie zutrifft. Damit wären die nachstehenden Darlegungen unseres eigenen Vertreters, die uns vorher zugingen, in einigen Teilen überholt; sie erscheinen uns aber dennoch der Veröffentlichung wert.

Seitensprung des Iren

(Von unserem eigenen Vertreter.)

➡ Montreal (Kanada), 18. April. Nach 4stündigem Flug sind hier Hertha und Erhard Junkers und der Flugzeugführer Fritz Melchior aus New York angekommen. Fräulein Junkers erklärte, daß sie nicht nach Greenly Island fliegen werde, ehe nicht nähere Nachrichten von der Besatzung der „Bremen" eingetroffen sind. Sie habe von Köhl während der Nacht ein Telegramm erhalten, nach dem die „Bremen" versuchen wolle,

heute, Mittwoch, nach New York

zu fliegen. Der Flugzeugführer Schiller, der mit Fitzmaurice an Bord in Natashquan, an der Südostspitze Labradorz landete, hat nach New York gedrahtet, daß er seinen Brennstoff ergänzen und am heutigen Mittwoch wieder aufzusteigen beabsichtige. Es bestand der Plan, die Junkersmaschine F 13 so nahe wie möglich an Greenly Island heranzubringen. Es soll dann

die „Bremen" mit ihrem Propeller ausgerüstet

werden, um gegebenenfalls so ihren Flug nach New York fortzusetzen. Falls sich dies als unmöglich erweist, sollen die „Bremen"flieger dann auf der F 13 nach New York gebracht werden. Auch die Marconi-Gesellschaft hat eine Meldung von dem Leiter der Point-Amour-Station erhalten, wonach die „Bremen" mit Köhl und Baron v. Hünefeld (ohne Fitzmaurice) an Bord ihren Flug nach New York am heutigen Mittwoch wieder aufnehmen werde. Fitzmaurice wird hier heute früh erwartet.

Unklarheit herrscht aber weiter.

„Canadian Preß" berichtet aus Quebec, dort sei in der Nacht ein Telegramm Hünefelds eingegangen, wonach es sehr möglich sei, daß die Beschädigungen der „Bremen" die Verschiebung des Starts auf einen späteren Tag als Mittwoch notwendig machen. In vier bis fünf Tagen hofft man aber bestimmt die Reparatur beendet zu haben. Ein zweites Telegramm von Cuisinier, der Montag mit dem kanadischen Piloten Schiller zusammen nach Greenly Island gekommen und dort zurückgeblieben ist,

um bei den Reparaturen zu helfen,

behauptet überraschenderweise, daß die Besatzung der „Bremen" jetzt beabsichtige, nach der Wiederherstellung des Flugzeuges nach Quebec zu fliegen und nicht wie allgemein angenommen wurde, direkt nach New York. Es ist in diesem Falle möglich, daß Fitzmaurice dann doch — wenn auch von Quebec aus an dem Weiterflug teilnimmt. Jedenfalls hat der Ire eine nicht ganz reine Rolle gespielt, indem er, vorschützend, einen Ersatzpropeller holen zu wollen, den es aber wie gesagt, in Amerika nicht gibt, allein nach New York zu kommen suchte, um den

Lorbeer vor den Deutschen einzuheimsen.

Wie man aber in New York darüber dachte, muß ihm ein Telegramm gezeigt haben, das der Oberbürgermeister Walker ihm sandte und das folgenden Wortlaut hat: „Sämtliche Bürger von New York, gleichgültig, welcher Rasse, Farbe und welchen Glaubens sie auch sein mögen, erwarten mit größter Ungeduld, daß sämtliche drei Angehörige der „Bremen"besatzung hier eintreffen. Das offizielle Empfangsprogramm ist auf dieser Basis, nämlich der eines gemeinsamen Empfanges für Hauptmann Köhl, Baron Hünefeld und Sie selbst aufgebaut." Ueber die

Empfangsvorbereitungen

hören wir, daß, wie beim Empfang Lindberghs auch diesmal alle Schiffe im Hafen zur Begrüßung ihre Sirenen ertönen lassen. Ein Flugzeuggeschwader wird über der Stadt kreuzen. Auf dem Platz vor dem Stadthause wird Bürgermeister Walker und andere hervorragende Persönlichkeiten New Yorks die Besatzung der „Bremen" mit einer Ansprache unter freiem Himmel willkommen heißen. Diese Feier wird in der Welt durch

40 Radiostationen

verbreitet. An die Ansprachen schließt sich der feierliche Marsch, die 5. Avenue hinauf. Am Madison-Square wird Halt gemacht werden, um einen Kranz am Denkmal für die Gefallenen des Weltkrieges niederzulegen. Die American Telephone and Telegraph Company stellt den Gästen für den Tag des Eintreffens ihre drahtlose telefonische Verbindung mit Europa zur Verfügung, damit sie ihre Angehörigen in Europa anrufen können. Die Vorbereitungen gelten — wie gesagt —

allen 3 Fliegern der „Bremen"

und es wäre bedauerlich gewesen, wenn durch des Iren Seitensprung diese Pläne gestört worden wären. Indessen lassen das Telegramm des New Yorker Oberbürgermeisters, sowie aus Quebec eintreffende Meldungen über den Plan der 3 Flieger, von Quebec aus jetzt gemeinsam nach New York zu fliegen, keinen Zweifel darüber, daß die Empfangsfeier programmäßig verlaufen wird. Es hat aber keinen Zweck, sich über die wahren

Absichten Fitzmaurices einer Täuschung

hinzugeben, nachdem nun auch vom irischen Gesandten in Washington zugegeben wurde, daß Fitzmaurice allein hätte nach Washington weiterfliegen wollen, um Coolidge die Grüße des irischen Staatspräsidenten Cosgrave zu übermitteln. Das bedeutet eine Undankbarkeit denen gegenüber, die ihm den Mitflug ermöglichten und

durch deren Entgegenkommen

er allein heute in der Reihe der erfolgreichen Ozeanflieger genannt werden kann. Fitzmaurices Abflug mit Schiller hat ihm bis jetzt allerdings das nur eingebracht, daß er mit dem Kanadier zusammen zum Ehrenbürger Natashauans ernannt wurde. Aus Saint Anthony (Neufundland) wird gemeldet, daß 3 Leute im Boot von Flowerstown aus das 15 Meilen entfernt liegende Greenly Island erreichten.

Europa—Südamerika?

(Eigener Nachrichtendienst)

= Berlin, 18. April. Im Laufe des Sommers wird die Deutsche Lufthansa auch das neue Rohrbach-Flugboot „Romar", das bisher größte Flugboot, übernehmen und auf Seeflugstrecken ausprobieren. Dieses Riesenflugboot, das 3 Motore besitzt und hochseetüchtig sein wird, wird geeignet sein, die großen Pläne, die die Lufthansa für einen Transatlantikflugverkehr hegt, zur Durchführung zu bringen, und zwar käme dafür eine Verbindung Europa-Südamerika in Frage, die Zwischenlandungen auf den Kanarischen, den Kap Verdischen Inseln und auf der Südamerika vorgelagerten Insel Fernando Noronha gestattet.

*

Die Lufthansa glich anfangs an Strenge gegen ihren Luftgeschwader-Hauptmann Köhl ungefähr dem Großen Kurfürsten in Kleist's „Prinz von Homburg". Als aber der programmwidrig und angeblich disziplinlos abge-

Französischer Flug

(Eigener Nachrichtendienst.)

✡ Paris, 18. April. Der Linienschiffsleutnant Paris ist damit beauftragt worden, in Begleitung des Marinefliegeroffiziers Bougault von Berre aus über die Azoren und Bermudas-Inseln einen Flug nach Newyork zu versuchen. Die Strecke ist 6800 Kilometer lang. Falls der Flug mißlingt, soll der Korvettenkapitän Guilband in Begleitung des Linienschiffsleutnants Ouverville einen zweiten Versuch unternehmen. Für den Fall, daß das erste Unternehmen glückt, sollen Guilband-Ouverville von Berre nach Buenos Aires über Port Etienne, St. Louis am Senegal-Natal-Rio de Janeiro fliegen. Die letztere Flugstrecke entspricht fast der Linie, die die Flieger Coste und Le Brix beflogen.

*

Nachdem der „Vorwärts" den Ton angegeben hat, die deutschen Ozeanflieger in der öffentlichen Meinung herabzusetzen, konnte es nicht ausbleiben, daß seine französischen Gefolgsleute ihm willig Gehör schenkten und seinen Spuren folgten. Es ist das „Petit Journal", das einen törichten Angriff auf Hauptmann Köhl unternimmt. Es will beweisen, daß dieser im Juni 1918 den Plan der deutschen Offensive einem französischen Spion verraten hätte. Es sei gleich angemerkt, daß das Blatt nicht einmal weiß, wann der angebliche französische Sieg einsetzte, in dem es behauptet, daß Hauptmann Köhl die große deutsche Offensive vom 9. bis 15. Juni 1918 verraten hätte. Diese falsche Zeitangabe allein schon beweist, daß der Bericht des „Petit Journal" aufgelegter Schwindel ist.

fahrene Hauptmann nicht ins Meer gefallen war, versenkte die Luftbansa ihren Entlassungsbrief ins Meer der Vergessenheit, sie ehrte ihren „Homburg", indem sie ihrem größten neuen Flugzeug seinen Namen gab, und ehrte dadurch auch sich. Auch der „Vorwärts" war mit Hauptmann Köhl äußerst unzufrieden, weil er mit der schwarzweißroten Flagge siegen oder untergehen wollte. Der Mann hat jedenfalls unter dieser Flagge der Republik einen hübschen Dienst geleistet, und selbst Cato im „Vorwärts" hätte schön gehandelt, wenn er über den schwarzweißroten Wimpel, von dem der frühere Soldat Köhl sich nicht trennen wollte, den Mantel der Nachsicht gebreitet hätte. Aber in den Stunden, da es sich entscheiden sollte, ob wir einen Dädalus feiern oder einen Ikarus beklagen sollten, hatte der „Vorwärts" keinen anderen Gedanken als das bißchen Tuch am Flugzeug, das ihm ein Aergernis war.

Frauen und Wahlen

Wieder einmal steht das deutsche Volk vor Wahlen und wenn in den interessierten Kreisen auch bereits eine gewisse Wahlnervosität durch die Gemüter zittert, so herrscht bei weiten Schichten des deutschen Volkes doch eine gewisse politische Gleichgültigkeit, eine unverkennbare Wahlmüdigkeit, die von recht schädlichen Folgen sein können. Viele sind mit dem parlamentarischen System nicht einverstanden. Die Unzufriedenheit ist sogar sehr groß, aber noch niemand hat einen brauchbaren Vorschlag gemacht, was an seine Stelle treten könnte. Mit dem Wesen der Demokratie scheint es notwendig verbunden zu sein, daß die Persönlichkeit zugunsten von Massenorganisationen ausgeschaltet wird. In Frankreich beherrscht der Jurist das politische Leben, in Amerika der Bankier und der Großindustrielle. Bei uns tritt das Berufs- und Erwerbsinteresse mehr in den Vordergrund, als es wünschenswert wäre. Auch die Führer der großen Arbeitnehmer-Organisationen, die ins Parlament gewählt werden, sind Vertreter solcher Interessen. Noch machen die Frauen eine Ausnahme. Wer weiß wie lange?

Es ist eine alte und immer wieder neu bestätigte Erfahrung, daß von allen europäischen Völkern das deutsche Volk am wenigsten politisches Interesse zeigt. Ist der Deutsche politisch tätig, dann meist nur im eng umgrenzten Sinne einer Partei. Partei und Partei-Interessen sind das einzige, an dem sich die Gemüter erhitzen können. Politik ist das aber noch nicht. Die Politik wächst über den Rahmen einer Partei hinaus. Sie ist die Beschäftigung mit den großen Fragen des öffentlichen Lebens und der Versuch, sie im allseitigen Interesse zu lösen. Die Parteien sind dabei nur Mittel zum Zweck.

Die Art und Weise, wie die Politik eines jeden Volkes geführt werden muß, ist an bestimmte Voraussetzungen gebunden. Die Grundlage der heutigen deutschen Politik und des ganzen öffentlichen Lebens ist durch die Folgen des verlorenen Krieges bestimmt. Diese Erkenntnis ist immer noch nicht Gemeingut aller Kreise geworden. Sie ist ja auch hart und demütigend für den Stolz einer Nation. Auch die deutschen Frauen haben, so scheint es, den Krieg und seine Wirkungen teilweise bereits vergessen oder sie unterschätzen die Bedeutung dieser Wirkungen für die Gegenwart. Vielleicht ist ihnen auch der verlorene Krieg samt all den Notwendigkeiten, die sich daraus ergeben, noch garnicht ganz zum Bewußtsein gekommen. Der Verlust des Krieges hat uns alle jene Lasten auferlegt, die mit dem Begriff der Reparation und des Dawesplanes umschrieben werden. Er hat uns auch das große Heer der Arbeitslosen gebracht und damit der Gesamtheit soziale Lasten auferlegt, an deren Höhe und Ausmaß vor dem Kriege niemand geglaubt haben würde. Er hat uns das Heer der Kleinrentner, der Kriegsbeschädigten, der Invaliden und Kriegerhinterbliebenen gebracht, deren Versorgung nicht nur auf einer rechtlichen, sondern auch auf einer moralischen Verpflichtung des deutschen Volkes beruht. Der Krieg hat uns Provinzen genommen, deren reiche landwirtschaftliche Erträge die Ernährung des deutschen Volkes in der Vorkriegszeit gesichert haben. Aus dieser Not erklärt sich der Kampf aller gegen alle in Deutschland, an dem auch die Frauen in hoher Zahl teilnehmen. Auch für sie gilt es deshalb, neue Lebensauffassungen zu gewinnen. Zu all diesen persönlichen Nöten kommt für die Frauen das politische Erlebnis des aktiven und passiven Wahlrechtes. Die berufstätige Frau findet sich schneller in das neue Recht, weil sie infolge ihrer Tätigkeit seit Jahren mehr oder weniger mit dem öffentlichen Leben verbunden ist und weil sie als Steuerzahlerin auch die Lasten des Staates auf sich nehmen muß. Anders die Hausfrau, die behütete Dame der gesellschaftlich höheren Schichten. Sie hatte alles, was öffentliches, staatliches Leben hieß, dem Manne überlassen und war sogar oft stolz auf ihre Unwissenheit in diesen Dingen. Auf dieser Erkenntnis fußt heute noch der Mann, wenn er sagt: „Meine Frau wählt nur, wen ich wähle, sie will auch nicht durch Frauen vertreten sein, sondern sie ist mit männlichen Kandidaten zufrieden." Ob die Männer, die so sprechen, in ihren Frauen eine Kameradin in der Lebensnot haben werden?

Die Hausfrau ist heute mehr als früher durch wirtschaftliche Sorgen und eigene Mehrarbeit im Hause belastet. Unter diesem Druck übersieht sie häufig, daß ihr eigener Haushalt nur ein Teilchen des großen Staatshaushaltes ist. Ein Mosaikbild verliert an Wert und Schönheit, wenn einzelne Steinchen vernichtet werden und aus dem Rahmen herausfallen. Ein Staatshaushalt kann nicht gesund sein, die Wirtschaft kann kein Volksvermögen sammeln, wenn der Einzelhaushalt versagt. Diese Erkenntnis allein muß die deutsche Frau dazu führen, positiv an der Politik ihres Landes in der Ausübung des aktiven und des passiven Wahlrechtes mitzuarbeiten. Die Frau muß dabei vor allen Dingen deutlich erkennen, und muß es dem Manne, der es noch nicht erkannt hat, gegebenenfalls zum Bewußtsein bringen, daß in dem politischen Leben, d. h. also auch in den Parteien und in den Parlamenten, weder Frauen- noch Männer-Interessen allein vertreten werden können, daß vielmehr beide Geschlechter nebeneinander und miteinander arbeiten müssen. Die politische Arbeit muß für das ganze Volk geleistet werden, nur dann ist sie Arbeit für den Staat und für die Zukunft der Nation.

Im deutschen politischen Leben spielen augenblicklich die Interessenvertretungen eine viel zu große Rolle und die Gefahr liegt nahe, daß auch die Frauenwählerschaft in diese Gedankengänge hineingeraten könnte. Davor soll sie sich hüten. Sie soll den Persönlichkeitsgedanken gegenwärtig stärker als je zur Geltung bringen. Eine Mutter, ein Vater, die nicht Persönlichkeiten sind, werden ihre Kinder niemals zu Vollmenschen erziehen. Politiker, die nicht Vollmenschen sind, werden die Politik des deutschen Volkes nicht richtig führen können, denn sie werden von den Masseninstinkten dahin getrieben werden, wohin die Masse will, ohne Rücksicht darauf, ob diese Richtung für die Gesamtheit des deutschen Volkes die richtige ist. Diese Gefahr ist schon sehr groß. Sie muß erkannt und ihr muß begegnet werden.

Es ist nicht nur zu hoffen, es ist unbedingt zu fordern, daß die Frauen bei den kommenden Wahlen bis zur letzten ihre Pflicht tun. Denn die große Zahl der diesmal neuauftretenden Jungwähler wird ganz von selbst mit dem jugendlichen Ungestüm des neuen Wählers den radikalen Parteien großen Zulauf bringen. Hier müssen die Frauen das Gegengewicht bilden. Ein Land, wehrlos und machtlos, von inneren Kämpfen zerrissen, von äußeren Gegnern in starker Stellung umgeben, darf sich nicht radikalisieren lassen. Nicht Gefühlsüberschwang, sondern nüchterne Ueberlegung allein kann die schwierige Politik Deutschlands nach außen und innen meistern. Den Frauen liegt nichts an Zerstörung und Vernichtung. Ihr innerstes Wesen treibt sie zur Erhaltung und Pflege. Darum müssen sie alles daran setzen, um durch ihre Stimmenabgabe dem Einfluß der radikalen Jugend entgegenzuwirken. Sie müssen auch stärker und energischer als bisher dafür Sorge tragen, daß der Autoritätsgedanke, der Führergedanke wieder mehr zur Geltung kommt. Mit der Verunglimpfung der Persönlichkeit im politischen Kampf muß es ein Ende haben und man muß auch einmal eine Kritik an den führenden Persönlichkeiten unterdrücken können, zumal das Ausland gerade genug an uns kritisiert.

Die Frauen, die während des Krieges daheim einigermaßen in Sicherheit waren, weil die Waffen des Kampfes nicht für sie geschmiedet sind, sollten jetzt in der Zeit des scheinbaren Friedens die Waffen des Geistes gebrauchen, um ihrem Lande zum endlichen Siege zu verhelfen. Eine solche Waffe ist der Stimmzettel, der auf alle Fälle abgegeben werden muß, aber nach reiflicher Ueberlegung nur für diejenigen Parteien, die durch ihre bisherige Tätigkeit bewiesen haben, daß sie positive Arbeit für den Wiederaufstieg Deutschlands zur Höhe leisten können und wollen.

Wahltumulte in Lyon

(Eigener Expreßnachrichtendienst.)

S. Lyon, 18. April. Hier haben sich wieder Wahltumulte ereignet. Die Kommunisten beherrschen die Straßen; sie hoffen, in der neuen Deputiertenkammer 70—100 Sitze einnehmen zu können.

* * *

Die letzten Tage brachten in allen Teilen Frankreichs ein Anschwellen des verhältnismäßig ruhigen Wahlkampfes. **In einem Vorort von Paris kam es zu schweren Zusammenstößen zwischen demonstrierenden Kommunisten und der Polizei.** Allein 20 Polizisten wurden mehr oder weniger schwer verletzt. Die Anzahl der verletzten Arbeiter ist nicht bekannt. Es gelang der Polizei jedoch nicht, den Demonstrationszug zu zerstreuen. In allen Wahlkreisen ist die rednerische Vorbereitung auf ihren Höhepunkt gestiegen. In Nantes hielt sich dieser Tage Briand auf, der seit Menschengedenken Abgeordneter dieses Bezirks ist. Er wurde dort auf mehreren Versammlungen als der große Staatsmann gefeiert, der er ist, und von den Wählermassen in seiner Absicht, auf dem Wege des Friedens fortzufahren, in stürmischer Begeisterung bestärkt. Ueberhaupt spielt in allen Wahlreden die Außenpolitik nur insofern eine Rolle, als sie ein Instrument für die Herbeiführung des Friedens ist. Man kann feststellen, daß kaum eine Wahlrede, wenigstens soweit sie von den Zeitungen veröffentlicht worden ist, in irgendeinem Teile Frankreichs einen Versuch enthält, die gegenwärtige Außenpoliitk Frankreichs zu diskreditieren und den Wunsch, sich mit Deutschland zu verständigen, zu bekämpfen.

Gegensatz Brauns—Curtius

(Eigener Nachrichtendienst.)

Bergbau-Verhandlungen

= Berlin, 18. April. Ruhrgewerkschaften und Zentrumsverband sind vom Reichsarbeitsminister Dr. Brauns zu Verhandlungen für Freitag eingeladen worden. Daß man es ablehnt, diese Aussprache als Nachverhandlungen zu bezeichnen, läßt erkennen, daß man im Reichsarbeitsministerium noch nicht an eine schnelle Erledigung des Lohnkonfliktes durch den Machtspruch des Arbeitsministers glaubt. Wie es aussieht, scheinen sich auch **Gegensätze zwischen dem Arbeitsministerium und dem Reichswirtschaftsministerium herauszubilden.** Schon vor Tagen nahm das Kabinett Gelegenheit, sich sowohl von Brauns als auch von dem Wirtschaftsminister Curtius einen Vortrag über die Lohnwünsche der Gewerkschaften und die Lage des Bergbaues halten zu lassen. Dabei zeigte sich, daß die Ansichten insofern auseinandergehen, als der Arbeitsminister sich für **Zugeständnisse an die Arbeiterschaft einsetzt, die der Reichswirtschaftsminister aus wirtschaftlichen Erwägungen (Kohlenpreiserhöhung) heraus ablehnt.** Irgendwelche Beschlüsse sind in dieser Kabinettssitzung noch nicht gefaßt worden. Eine wesentliche Rolle für die letzte Entscheidung spielt natürlich nach wie vor das Schmalenbachsche Gutachten, das bereits in den Händen der Gewerkschaften und des Zechenverbandes ist, merkwürdigerweise aber noch immer nicht der Oeffentlichkeit übergeben werden soll. Wie man übrigens jetzt hört, war der Schlichter in Essen mit der ganzen Materie durchaus nicht vertraut. Er hatte zwar das Schmalenbachsche Gutachten in der Hand, hat aber doch einen Schiedsspruch mit erheblicher Lohnerhöhung gefällt, weil er glaubte, damit den Arbeitskampf, wie er von den Gewerkschaften angedroht worden ist, zu vermeiden. Diese Tatsache wird wahrscheinlich von den Unternehmern zum Anlaß genommen werden, um ein neues Schlichtungsverfahren unter dem Vorsitze einer sachverständigen neutralen Persönlichkeit zu verlangen.

Kredit für „Deimelsberg" und „Zentrum"?

(Von unserem Berichterstatter.)

♂ Bochum, 18. April. Wir wir hören, hat die Adler A.-G. für Bergbau die Betriebsstillegung der Zeche „Zentrum IV/VI" in Kray-Leithe bei der zuständigen Demobilmachungsbehörde in Düsseldorf mit Ersuchen um **Genehmigung einer Abkürzung der Sperrfrist um 14 Tage** beantragt. Auf der Zeche „Zentrum IV/VI" sind zur Zeit beschäftigt 1303 Arbeiter und 56 Angestellte. Infolge der sehr starken Erregung, die sich wegen der Stillegung der Zechen „Johann Deimelsberg" und „Zentrum IV/VI" der Bevölkerung der betroffenen Orte, Steele, Kray und Leithe, bemächtigt hat, **wird sich der Landtag nochmals mit der Angelegenheit befassen. In den nächsten Tagen dürften der Regierung einige Anfragen in dieser Angelegenheit von verschiedenen Landtagsfraktionen zugehen. Die Verwaltung glaubt nach wie vor, beide Schachtanlagen durch einen von der preußischen Regierung zu vermittelnden Kredit in Höhe von 5 Millionen Mark, für den die Stadt Steele und der Landkreis Essen Rückversicherung übernehmen werden, rentabel weiterführen zu können. Wie verlautet, habe sich die Reichsknappschaft bereits geneigt gezeigt, das Darlehen zu geben, doch sei wahrscheinlich infolge des Einspruchs der preußischen Regierung bei der Reichsknappschaft die Einleitung von Kreditverhandlungen unterbunden worden. Es besteht im Gegenteil stärkste Nachfrage im In- und Auslande nach der Kohle der beiden Zechen. Trotz eines nur etwa 60 prozentigen Syndikatsabsatzes sind von beiden Schachtanlagen „Zentrum" und „Deimelsberg" mehr als 100 Prozent ihrer Beteiligung gefördert und abgesetzt worden. Diese Zahlen erhellen, daß bezüglich der Verkäuflichkeit der Kohlen beider Zechen nicht die mindesten Zweifel bestehen können.**

Carmona pocht auf die Diktatur

—id— Lissabon, 18 April. (Eigenbericht.) General Carmona ist in der Nationalversammlung zum Präsidenten der portugiesischen Republik erklärt worden. Die von ihm erlassene Proklamation veranlaßte die Regierung zu demissionieren. Der frühere Minister des Innern, Freitas, wurde mit der Neubildung des Kabinetts beauftragt, hatte aber keinen Erfolg. In der Proklamation betont Carmona ausdrücklich, **Portugal sei der Diktatur unterworfen, die sich auf dem besten Wege befindet. Diese Diktatur genießt die volle Anerkennung Großbritanniens, des getreuen Alliierten Portugals, ferner Spaniens und Brasiliens, die beide mit Portugal durch Blutsbande verbunden seien.** Carmona hat jetzt den Minister des Innern, Vicente, mit der vorläufigen Führung der Geschäfte und mit der Umbildung des Kabinetts beauftragt.

Ein Fememordprozeß in Stettin

—nk— Stettin, 18. April. (Eigenbericht.) Das Schwurgericht beim Landgericht Stettin trat zusammen, **um über 8 Angehörige der Organisation „Roßbach" zu verhandeln, die angeklagt sind, im Sommer des Jahres 1920 den 21jährigen Roßbacher Willi Schmidt ermordet, bezw. Beihilfe zum Morde geleistet zu haben.**

Beisetzung des Chefpiloten Bohne

Samstagabend 8 Uhr trafen auf dem Kölner Hauptbahnhof die sterblichen Ueberreste des bei einem Autounfall ums Leben gekommenen Chefpiloten Josef Bohne ein. Die Beisetzung fand am Montagnachmittag 3½ Uhr auf dem Westfriedhof statt. Bohne, 1896 in Köln geboren, war während des Krieges Jagdflieger und errang sich durch seine Erfolge hohe Auszeichnungen. Mit ihm ist einer der hervorragendsten Kunstflieger Deutschlands — ein Jahr nach dem Tode seines Freundes Bäumer — dahingegangen. Seine Weltbestleistung auf Leichtflugzeug „Sausewind" mit einer Flughöhe von 5860 Meter ist heute noch nicht überboten worden. Nach dem Kriege trat Bohne als treuer Freund und Mitarbeiter Bäumers als Chefpilot in die Bäumer-Aero ein und wirkte dort Ausgezeichnetes. Bei über 10 000 Flügen, die er ausführte bzw. unter seiner Leitung ausgeführt wurden, war kein Bruchschaden zu verzeichnen. Ueber 100 Flugschüler verdanken dem bewährten Piloten ihre Ausbildung. Das Flugwesen hat in Bohne eine seiner besten Kräfte verloren.

In ein paar Zeilen

)(Die sächsischen Metallarbeiter lehnen den Schiedsspruch ab.

)(Dr. Stresemann ist leicht erkrankt.

)(Gestern fand in Berlin die standesamtliche Trauung des Fürsten Otto von Bismarck mit Frl. Tongbon (Stockholm) statt.

)(Die Konferenz der Notenbanken in Paris wurde beendet, nachdem sie einstimmig beschlossen hatte, über den Konferenzverlauf keinen Bericht herauszugeben.

)(In Frankreich werden insgesamt 3800 Wahlkandidaten gezählt.

)(Ueber Norditalien ging ein schwerer Orkan nieder.

)(Wie aus Moskau gemeldet wird, bleibt der als Spitzel angesehene Köster bei seinen Beschuldigungen gegen die deutschen Ingenieure. Der Prozeß soll jetzt erst am 24. Mai beginnen.

)(In Massachusetts streiken 20 000 Textilarbeiter.

Ruhrland-Kunstzickzack

Marksteine im Dortmunder Theaterleben: Erstaufführung der Verdi-Oper „Die Macht des Schicksals" unter Sieben — Eugen Klöpfer aus Berlin in Dehmels „Die Menschenfreunde" zu Gast. Aus dem Essener Musikleben

Im Dortmunder Stadttheater begegnete man während der letzten Wochen zum ersten Male der Verdi-Oper „La forza del destino" (Die Macht des Schicksals). Da das Werk schon auf verschiedensten Bühnen rundum über die Bretter gegangen ist, dürfte sich an dieser Stelle ein näheres Eingehen auf Inhalt und Struktur erübrigen. Auch in Dortmund gewann man jedenfalls die Ueberzeugung, hier eine Arbeit der größten Reifezeit Verdis vor sich zu haben. Das Interesse der Hörer wuchs angesichts der vorwärts drängenden Handlung von Szene zu Szene. Dazu gesellte sich als sehr gewinnbringender Faktor ein kostbarer Besitz an musikalischer Kraft und Schönheit. Diese Partitur ist von einem Adel der melodischen Linie, von einer Farbenpracht der Instrumentation und einem überwältigenden Stärkegrad des Rhythmus erfüllt, daß wohl der Gleichgültigste in ihren Bann gezogen wird. Wilhelm Sieben, der sich am Orchesterdirigentenpult in die unvergänglichen Werte der Oper vertieft hatte, diente der Verdischen Tonmalerei und dramatischen Schwungkraft mit ganzer Seele, ohne in Uebertreibungen zu verfallen und den Singstimmen ihr Recht auf Getragenwerden zu schmälern. Das hinreißende, leuchtprächtige Musizieren, dem der Hörer gern sein Ohr lieh, hatte in den meisterlich ziselierten Stimmungsübergängen noch besondere Anziehungsmomente bekommen. Ensembleszene und Chöre kamen tonal und vortragstechnisch vorbildlich geschlossen zur Geltung. Theo Doerichs Regie verstand sich gut auf die Erfüllung des Grundsatzes, ganz aus dem Stil der Musik zu schaffen. Infolgedessen wurden die dramatischen und burlesken Episoden schauspielerisch frisch zum Leben geweckt und die Massenszenen (Lagerleben mit Kapuzinerpredigt, die heitere Verteilung der Bettelsuppe im Klosterhof) in ihrer Buntheit überaus anziehend zur Geltung gebracht. Jenny von Thillot sang die ungewöhnlich anspruchsvolle Partie der Leonore mit strahlendem Sopran stark veinnerlicht. Einen glänzenden Partner hatte sie in Karl Schmitt-Walter (Carlos). Gustav Wünsches Alvaro blieb dahinter noch zurück, obgleich der Künstler mit viel Fleiß und Gestaltungssinn an die Erfüllung seiner Aufgabe gegangen war. Franz Borcks sinnenlustiger Fra Melitone, eine dankbare Buffopartie, Bodmers Pater Guardian, Carlis alter Marchese und Irene Zieglers Zigeunerin fügten sich stilsicher ein. Goerz' Bühnenbilder schufen den wirksamen Rahmen für das leidenschaftdurchflutete Geschehen. Nicht unerwähnt bleibe, daß die Werfelsche Textbearbeitung mit gesundem Sinn für Linienfluß und Phonetik den Gesängen die besten Dienste leistete. Begeisterter Beifall lohnte die von glänzendem Erfolg gekrönte Arbeit der Ausführenden.

Daß Dehmels „Menschenfreunde" heuer auf der Bühne des Dortmunder Stadttheaters so erschütternd wirkten, war vor allem des Berliner Gastes, Eugen Klöpfers (Christian Wach), beispielloser Darstellungsstudie zu danken. Der Fluch des Geldes, des Reichtums, schreit aus dem Stücke. Da hilft kein Verbergen des Kopfes im Sande, auch nicht die Entschuldigung „ich bin gewiß menschenfreundlich". Alle diese Widerspenstigen werden durch die eiserne Schraube dieses Dramas gezähmt. Es beginnt der furchtbare Kampf zwischen Mensch und Unmensch der Kampf mit den Masken um das Gewissen. Drei Akte lang umlauern sich die Gegner, jeder mit jedem Wort zum Sprung bereit und doch immer bis an die Zähne bewappnet. Der Kampf endet ohne Ergebnis. Christian Wach nimmt sein Geheimnis mit ins Grab. Manchmal fallen die Schatten des alten Ibsen über Worte und Taten. Und doch ist hier mehr als Ibsen! Der hoffnungslose Zweifler behält nicht das letzte Wort. „Ein wenig Güte zwischen Mensch und Mensch bringt uns weiter, als die große Liebe zur Menschheit" sagt Wach und fängt in diesem Satz das Bekenntnis Dehmels zur neuen Menschheit auf. Klöpfers Christian Wach, schon in der Maske charakteristisch, ging den seelischen Regungen bis in die feinste Verästelung mit beispielloser Erlebniskraft nach. Selbst das abgerissen hingehauchte Wort wurde den Hörern verständlich und alle Schwingungen der dunkelgefärbten Stimme zwangen auch während der ausserischen Affektäußerung durch die meisterlich gezogene Grenze zur Bewunderung. Solcher großen Kunst gegenüber war nur Ehrfurcht geboten! Alle Hochachtung auch vor den Leistungen der übrigen Mitspieler, die unter Ludwig Jubelskys Regie das gesamte wetterleuchtende Geschehen wie aus einem Guß erstehen ließen. Plebaths heuchlerisch-eisiger Justus, des wahren Menschenfreundes Gegenspieler, war eine nicht minder faszinierende Gestalt, wie der Millionär. Das Publikum ehrte den Gast und sein Ensemble durch vielfachen Hervorruf. Am folgenden Abend kam der Humor mit der Komödie „Abgemacht — Kuß" von Tristan Bernard zu seinem Recht. Auch hier war Klöpfer in seinem Element und zog alle Register der Komik, so daß sich das Haus vor Vergnügen kaum zu lassen wußte. In aller Herzen mochte der Wunsch nach einer baldigen Wiederkehr des Berliner Gastes rege sein.

Das Musikleben der Kruppstadt pulsierte während der verflossenen Saison nicht minder lebhaft, als in den Vorjahren. Städtischer Musikdirektor Max Fiedler berücksichtigte in seinen Konzerten nicht nur die Pflege klassischer und romantischer Musik, sondern steuerte auch verschiedentlich energisch zu neuen Ufern, damit die zahlreichen Musikbeflissenen Essens und seiner Umgebung einen möglichst weiten Blick über das kompositorische Schaffen erhielten. Den wagemutigsten Vorstoß in musikalisches Neuland vollzog er durch die Erstaufführung des sinfonischen Psalms „König David" von Honegger. Nach der im Stadttheater — wie hier damals berichtet — so stark zwiespältig aufgenommenen Oper „Antigone" des genannten Neutöners mußte man bei der Wiedergabe der Chorschöpfung eigentlich auf einen Skandal gefaßt sein. Doch nichts von alledem geschah, weil die Einsicht keimte, daß Honegger in seinem Psalm weit zahmer ins Geschirr gegangen ist und den orientalischen Charakter der Szenen aus dem Leben des großen israelitischen Königs durchaus plastisch in Töne gebracht hat. Dazu kam noch, daß Fiedlers Deutung durch die Stimmen des Musikvereins das tonmalerische und dramatische Moment überaus gewissenhaft und temperamentbeschwingt ins Leben umgesetzt hatte. Und Dr. Ludwig Wüllner als Meistersprecher hielt gleicherweise die Aufmerksamkeit durch sein modulierten Vortrag wach. Das vorausgeschickte, geistig tiefer schürfende Magnificat von Kaminski mit der nachtigallengleichen Stimme Amalie Merz-Tunners forderte im Angleich der differenzierten Klangkörper ein ungewöhnlich fein in die Wagschale fallendes Geschmacksempfinden. Weitere Chordarbietungen steuerten der Musikverein durch eine mustergültig gelockerte Vortragstechnik im Händelschen „Belsar" und die vertieft ausgelegte Matthäus-Passion von Bach bei, der Bachverein durch „Judas Maccabäus" und Bachs Johannes-Passion, der Berliner Domchor durch die zum Aufhorchen zwingende Markus-Passion von Thomas, der von Otto Siegl künstlerisch geleitete Volkschor mit A-capella-Sätzen, der trefflich erzogene Pauluschor (Otto Helm) durch Motetten von Reger und Kaminskis 130. Psalm und der vom selben Dirigenten befehligte Chor des Kruppschen Bildungsvereins, Obsners Frauenchor und mehrere Männerchöre, die in dankbarer Verehrung Mathieu Neumanns gedachten. In den Sinfoniekonzerten des städtischen Orchesters begegnete man unter Fiedlers umsichtiger, klug abwägender Stabführung nicht nur den Standwerken des klassischen romantischen Zeitalters, sondern aus der Fülle moderner Schöpfungen unter anderem einer volyphonen und polyrhythmischen Streichermusik Ludwig Webers, des Komponisten an der Folkwangschule, der Uraufführung des Cellokonzerts (Op. 41) von Hans Bullerian, das Fritz Bübling in virtuosem Schwung herausbrachte, Strawinskys für kleines Orchester reizvoll instrumentierter Pulcinella-Suite nach Pergolesi und Hindemiths eigenwilligem Bratschenkonzert, vom Komponisten meisterlich gedeutet. In solistischen Aufgaben wetteiferten mit großem Erfolg um die Gunst des Publikums: Pembaur, Piatigorsky, Kulenkampff, Lubka Kolessa, Alma Moodie, Marianne Gräfin Mörner, Ilse Möller-Gerlach, Lotte Leonard und Hermann Schey. Abende von ungewöhnlichem Format waren weiter Giesecking, Erdmann, Schlusnus, Dusolina Giannini, Eccarius und Hans Bachem zu danken. Die difficilen Aufgaben kammermusikalischen Nachschaffens ruhten beim Collegium musicum (Fiedler, Kosmann, Bübling), dem Capet-Quartett und Paul-Lehmann-Quartett in besten Händen. Eine dreitägige Schubertfeier im Juni soll die Konzertsaison würdig beschließen.

M. Voigt.



Nachdruck unserer mit Originalzeichen versehenen Korrespondenzen nur mit Quellenangabe gestattet.)

Lünen und Nachbarorte.

Lünen, den 18. April 1928.

Stadtverordneten-Sitzung.

Die Ueberleitung der Beamten und Angestellten in die neue staatliche Besoldungsordnung. — Der neue „Ober". — Entgelt für die verschlissenen Hosenböden der Stadtväter.

Nur noch 4 Wochen trennen uns von den Wahlen. Nachdem in der letzten Stadtverordneten-Sitzung sämtliche Fraktionen ihr arbeiterfreundliches Herz gezeigt hatten, war es in der gestrigen Sitzung an der Zeit, auch ihr Wohlwollen gegenüber den Beamten zu bekunden. Man überbot sich förmlich in wohlwollenden Ergüssen, trotzdem man noch vor kurzem Zeter und Mordio über die angeblich hohen Gehälter schrie und Revision verlangte. In der breitesten Oeffentlichkeit sollten die einzelnen Gehälter verhackstückt werden, und gestern ging man in 1½-stündiger Debatte wie die Katze um den heißen Brei herum. — Dem Ersten Bürgermeister Becker wurde der Titel „Oberbürgermeister" verliehen, eine etwas verspätete Abtragung der Dankesschuld gegenüber unserem verdienten Stadtoberhaupt, das 32 Jahre lang die Geschicke unserer Stadt lenkt. — Die Anfrage an den Magistrat im „Eingesandt" der „Lüner Ztg." fand Beantwortung durch die Stadträte Demtröder und Füllner. Zugegeben wurde die Entschädigung an Letzteren, allerdings mit der etwas eigenartigen Modifikation, daß die Mitglieder des Magistrats in den vielen Sitzung reichlich Kleider verschlissen und dafür eine Entschädigung haben müßten. Füllner witterte in der Anfrage ein Wahlmanöver der Einheitsliste, mußte sich aber von Coers eines Besseren belehren lassen. Hierauf große Wahlpropaganda der Linken, in welcher die Rede von lieblichduftenden Kübeln u. dergl. war ...

Sitzungsbericht.

Stadtv.-Vorsteher Bußmann eröffnet um 5,20 Uhr die Sitzung. Zwei Dringlichkeitsanträge und eine Dringlichkeitsanfrage gelangen zur Verlesung. Ihre Dringlichkeit wird anerkannt.

Punkt 1: Beschlußfassung einer Ortssatzung für die künftige Stadtverordnetenversammlung und Wahl der Beisitzer.

Infolge Erweiterung der Stadtgemeinde Lünen durch das am 7. 3. 1928 verabschiedete Gesetz über die weitere Neuregelung der kommunalen Grenzen im westfälischen Industriebezirk ist eine Neufestsetzung der Zahl der Stadtverordneten erforderlich. Unter Zugrundelegung einer Einwohnerzahl von 42 657 nach der Volkszählung vom 16. Juni 1925 wird die Zahl auf 39 festgesetzt.

Das Kollegium stimmt debattelos einer diesbezügl. Ortssatzung zu. Für den Wahlausschuß soll jede Fraktion ein Mitglied und einen Stellvertreter benennen.

Punkt 2: Gründung eines Sparkassen-Zweckverbandes Dortmund, Castrop-Rauxel, Lünen und Herne.

Durch das Gesetz über die weitere Neuregelung der kommunalen Grenzen im Westf. Industriebezirk vom 22. 3. 1928 hat durch die Auflösung des Landkreises Dortmund auch die Kreissparkasse Dortmund ihre Basis verloren. Um sie nicht eingehen zu lassen, sind die an der Sparkasse interessierten Städte in Verhandlung getreten zur Gründung eines Zweckverbandes für die Städte Dortmund, Castrop-Rauxel, Lünen und Herne.

Stadtv. Coers frägt an, nach welchen Gesichtspunkten sich die Prozente der Gewinn- oder Verlustbeteiligung der einzelnen Städte an dem neuen Institut errechnen.

1. Bürgermeister Becker erwidert, daß sich dieselben nach der Höhe der Spareinlagen und ausgeliehenen Kapitalien, nach dem Verhältnis der Kreissteuerzahlung und nach dem Verhältnis der Einwohnerzahl errechnen

Stadtv. Finke äußert Bedenken gegen den § 10. Er befürchtet, daß Lünen in Zukunft bei den Ausleihungen weniger bedacht werden könnte wie bisher.

1. Bürgermeister Becker erklärt, daß er nach dieser Richtung hin sein Möglichstes tun werde, um einer solchen Gefahr vorzubeugen. Allerdings erhalte Dortmund allein 50 Proz. der Ausleihungen und die übrigen Städte zusammen 50 Prozent.

Stadtv. Finke bittet hierauf die in den Verbandsausschuß zu wählenden Mitglieder, sich stark zu machen, damit sie die Interessen Lünens kräftig vertreten können.

Die Vorlage wird hierauf einstimmig angenommen.

In den Verbandsausschuß werden gewählt Stadtverordneten-Vorsteher Bußmann als Mitglied und Stadtv. Meier als Stellvertreter.

Punkt 3: Ueberleitung der Beamten und Angestellten in die neue staatliche Besoldungsordnung.

Nach dem Gesetz betr. Neuregelung der kommunalen Grenzen im Westf. Industriegebiet vom 22. 3. 28 müssen die Beamten und Angestellten des früheren Amtes Brambauer von der Stadt Lünen übernommen werden. Die Ueberleitung dieser Beamten usw. in die neue Besoldungsordnung war bei Uebernahme noch nicht erfolgt. Diese muß daher von der Stadt Lünen als Rechtsnachfolger des Amtes Brambauer vorgenommen werden. Die Ueberleitung der Beamten und Angestellten ist nach der neuen Ordnung erfolgt.

Die Vorlage, die schon die letzte Sitzung beschäftigt hatte und damals vertagt wurde, löst heute wiederum eine ca. 1½-stündige Debatte aus.

Stadtv. Finke gibt zu seiner grundsätzlichen Stellungnahme folgende Erklärung ab: Als Mitglied der Personal- und Besoldungskommission möchte ich zu diesem Punkt einige Ausführungen machen. Es ist von verschiedenen Mitgliedern der Finanzkommission bezüglich der Besoldung der Kommunalbeamten die Auffassung laut geworden, daß Lünen vielfach zu hoch eingestuft habe und daß nach der Inflation keine Revision stattgefunden habe. Dieser Auffassung muß ich entgegentreten. Unmittelbar nach der Inflation haben wir eine eingehende Revision der gesamten Besoldungsordnung vorgenommen, und zwar für die unteren und mittleren Beamten ziemlich rigoros. Jetzt haben wir uns erneut mit der Besoldungsordnung zu befassen und die Bezüge so zu regeln, daß sie der staatlichen Besoldungsordnung entsprechen. Betont muß werden, daß den betr. Beamten ein Rechtsanspruch aufgrund des § 43 der staatl. Besoldungsordnung zusteht und wir verpflichtet sind, die Ueberleitung nach Recht und Gesetz vorzunehmen. Die Personal- und Besoldungskommission hat sich in ca. 20 Stunden eingehend mit dieser Materie befaßt. Die Ueberleitung aus der alten in die neue Beamtenbesoldung muß erfolgen. Etwas Besonderes ist es mit den Amtszulagen. Hier bin ich entgegen dem Magistratsantrag für eine Staffelung von 300 — 500 — 700 ℳ, um einen Spielraum zu haben. Zur Prüfung der ganzen Angelegenheit — Aufstellung eines Stellenplans und Prüfung des Besoldungsdienstalters — beantrage ich, eine Kommission zu bilden aus je 2 Mitgliedern des Magistrats und des Kollegiums. Bezüglich der Beamten von Brambauer hat die Personal- und Besoldungskommission beschlossen, die Besoldung nach der früheren alten Besoldungsordnung vorzunehmen.

Stadtrat Demtröder stimmt dem Vorredner im wesentlichen zu, wünscht aber eine Ueberleitung der infrage kommenden 4 oberen Beamten aus Brambauer in Gruppe 3b, um sie nicht vor anderen zurückzusetzen. Weiter ist er der Ansicht, daß für die hier vorhandenen 3 Beamten der Besoldungsgruppe 9 die Amtszulage von 700 ℳ infrage komme, die Stadtv. Finke nur für ganz besonders verantwortungsvolle Posten eingesetzt haben will.

Stadtv. Coers schließt sich den Ausführungen Finkes an, wünscht jedoch die zu bildende Kommission um 2 Mitglieder des Kollegiums erweitert. In seinen weiteren Ausführungen sagt er: Grundsätzlich stimmen wir der Vorlage zu. Auch wir wünschen, daß Härten vermieden werden. Als beamtenfreundliche Einheitsliste sind wir dafür, daß die hiesigen Beamten aufgrund der preuß. Besoldungsordnung entlohnt werden. Wir stellen den Antrag, daß eine sechsgliedrige Kommission zur Aufstellung eines Stellenplanes und zur Prüfung des Dienstalters gewählt werde und daß die evtl. am 1. Okt. 1927 zuviel gezahlten Erhöhungen zurückgezahlt werden.

Stadtrat Füllner erklärt, daß Lünen nach einem Gutachten des Städtevertreters als größere Verwaltung zu gelten habe und daß sich daher auch andere Besoldungsmöglichkeiten ergäben. Bei den Beamten Brambauers habe keine Ueberleitung, sondern eine neue Einstufung zu erfolgen, da die Beamten in den Verwaltungskörper einer größeren Mittelstadt übergeleitet werden.

Es entwickelt sich hierauf eine längere Aussprache, an welcher sich die Stadv. Frl. Schnackenbrock, Finke, Stadtrat Füllner, Stadtv. Coers, Petrat, Volkmann, Düchting und Rehfeuter beteiligen. Die Vertreter der Linken geißeln die unsoziale Einstufung der Besoldungsordnung, nach welcher den oberen Beamten zuviel und den unteren und mittleren Beamten zu wenig gegeben werde. Volkmann meint, wenn man die Gehälter über Gruppe 8 mit den Löhnen der Arbeiter vergleiche, dann müsse den Arbeiter die Wut packen. Man könne es auch nicht verstehen, daß den Beamten, die 800, 900 und 1000 Mk. erhalten, noch eine Sonderzulage von 700 Mk. gewährt werde. Füllner ist der persönlichen Auffassung, daß es ein Skandal sei, daß solch hohe Gehälter gezahlt werden, während die Arbeiter hungern. Die Kommunisten wollen Einzelabstimmung über die Amtszulage, während Finke beantragt, diese Angelegenheit in der geheimen Sitzung zu verhandeln. Die Sozialisten wollen Vertagung bis nach den Wahlen. Zum Schluß wird der Antrag Finke auf Geheimabstimmung gegen die Stimmen der Kommunisten angenommen. Der Vertagungsantrag der Sozialdemokraten wird von der Rechten und den Kommunisten abgelehnt. Der Antrag Coers mit einer Antragserweiterung Finkes, wonach die Ueberleitung nach dem Stande vom 30. 9. 1927 erfolgen soll, wird einstimmig angenommen.

In die beantragte Kommission werden auf Vorschlag gewählt die Stadtv. Finke, Plöger, Volkmann und Frl. Schnackenbrock.

Punkt 4: Bewilligung eines Betrages von 2000 ℳ für den Umbau eines Arbeitsamtes.

Durch die Verlegung des Einwohnermeldeamtes ist der für das Arbeitsamt dringend notwendige Auszahlungs- und Aufenthaltsraum im Hinterhause des Verwaltungsgebäudes, Langestraße 18, freigeworden. Die für die zweckentsprechende Umänderung dieses Raumes und Einrichtung der weiteren Diensträume unbedingt erforderlichen Kosten betragen 2000 RM.

Nach kurzer Debatte werden die erforderlichen Kosten einstimmig bewilligt.

Dringlichkeitsanträge.

Der Magistrat hat anbetrachts der Kreisfreiwerdung Lünens in wiederholten Sitzungen einstimmig beschlossen, das Stadtv.-Kollegium zu bitten, in Zukunft dem Ersten Bürgermeister der Stadt Lünen die Amtsbezeichnung „Oberbürgermeister" beizulegen. Ein diesbezügl. Dringlichkeitsantrag ist vom Stadtv. Witte eingebracht worden.

Stadtv. Coers: Wir sind mit der Verleihung dieses Titels einverstanden. Wir folgen damit nur dem Beispiel anderer gleich großer Städte wie Lünen. Außerdem hat 1. Bürgermeister Becker den Titel während seiner 32-jährigen Tätigkeit wohl verdient. Jedoch bitten wir den Antrag dahin zu fassen, dem jeweiligen Magistratsdirigenten die Amtsbezeichnung Oberbürgermeister zu verleihen. Eine Erhöhung der Dienstbezüge darf jedoch damit nicht verbunden sein.

Die Vertreter der übrigen Fraktionen stimmen dem Vorredner zu, worauf einstimmig beschlossen wird, das Staatsministerium zu ersuchen, dem jeweiligen Magistratsdirigenten die Amtsbezeichnung Oberbürgermeister beizulegen, mit dem Zusatzantrag, daß eine Erhöhung des Diensteinkommens nicht damit verbunden ist.

2. Das Zentrum stellt den Antrag, den Verbindungsweg zwischen Beckinghausen und der Stadt Lünen in einen geordneten Zustand zu versetzen.

Stadtv. Hüppe begründet den Antrag. Laut § 10 des Eingemeindungsvertrages ist die Stadt Lünen verpflichtet, zwischen Beckinghausen und der Stadt Lünen eine ordnungsgemäße Verbindung zu schaffen. Redner schildert die mißlichen Verkehrsverhältnisse bei der Brücke an der Zeche Viktoria und beantragt, bei Aufstellung des nächsten Etats für eine ordnungsgemäße Verbindung zwischen Lünen und Beckinghausen Fürsorge zu treffen.

Der Antrag wird einstimmig angenommen.

Auf Anfrage der sozialdem. Fraktion gibt Stadtrat Demtröder sodann Aufschluß über die Entschädigungen, die Stadtrat Füllner für seine Tätigkeit in der Eingemeindungs-Angelegenheit und für seine Teilnahme an den Magistrats-Sitzungen erhalten hat. Ein „Eingesandt" in der „Lüner Ztg." befaßte sich bekanntlich mit dieser Angelegenheit. Zugegeben wurde, daß der Magistat Herrn Füllner für seine 3monatl. Tätigkeit während der Abwesenheit des Bürgermeisters 500 ℳ bewilligt hat. Herr Füllner soll dadurch große Ausfälle gehabt haben. Zugegeben wurde ferner, daß Herr F. eine Aufwandsentschädigung von 300 ℳ für seine Teilnahme an den Magistratssitzungen erhalten hat. Betont wurde hierbei, daß 70 Proz. aller Städte derartige Entschädigungen für ihre unbesoldeten Magistratsmitglieder, die mit einen größeren Verschleiß der Kleider zu rechnen haben, bezahlen. Es sei nicht mehr wie recht und billig, den unbemittelten Ständen derartige Entschädigungen zu gewähren. Zum 3. Punkt erklärte Stadtrat Demtröder, daß die Wohlfahrtskasse jederzeit genrüft werden könne. Stadtrat Füllner gibt die Erklärung ab, daß er während der Eingemeindungsverhandlungen nahezu 14 Wochen tagtäglich auf der Verwaltung beschäftigt gewesen sei. Er habe lediglich seine Auslagen zurückerhalten. Anbetrachts dessen, daß er den Bürgermeister vertreten habe, seien seine Ansprüche sehr gering gewesen. Bezügl. der Entschädigung als Magistratsmitglied werde anderwärts überall eine solche in Höhe von monatl. 50 ℳ gezahlt, während er für das letzte Quartal 50 ℳ erhalten habe. Im übrigen erhalten die Mitglieder der Gasmerkskommission schon seit langem Entschädigungen für Teilnahme an den Sitzungen. Redner vermutet in dem persönlichen Angriff ein Wahlmanöver der Einheitsliste, wogegen Stadtv. Coers energisch protestiert. Letzterer steht ebenfalls auf dem Standpunkt, daß die unbemittelten Kollegiumsmitglieder Aufwandsentschädigung erhalten sollen.

Nach längerer Debatte, die den Charakter einer vorzeitigen Wahlpropaganda trägt, beglückwünscht Stadtrat Demtröder den Bürgermeister zu der neuen Amtsbezeichnung. Oberbürgermeister Becker dankt herzlichst und verspricht für die Zukunft, wie bisher seine ganze Kraft in den Dienst der Stadt Lünen zu stellen.

Hierauf Schluß der öffentlichen Sitzung um 7,45 Uhr. Eine geheime Sitzung schließt sich an.

* **Lüner Quartett-Verein 05.** Aus Anlaß des einstimmigen Beschlusses der Stadtverordnetenversammlung, nach welchem das Ministerium gebeten wird, Herrn Ersten Bürgermeister Becker den Titel Oberbürgermeister zu verleihen, fand sich gestern abend ein größerer Teil der Stadtverordnetenversammlung und des Magistrats im Lüner Hof zu einer kleinen Feier zusammen. Der Lüner Quartett-Verein hatte es sich nicht nehmen lassen, dem Stadtoberhaupt als seinem langjährigen Ehrenmitgliede zu dieser Ernennung durch Vortrag einiger Lieder eine kleine Aufmerksamkeit zu erweisen. Die Darbietungen fanden allseitigen und freudigen Beifall. Herr Stadtrat M. Schulz nahm besonders Veranlassung, den Sängern für die Liederspenden zu danken und in beredter Weise das deutsche Lied zu feiern.

* **Die Wähler der Einheitsliste** werden vom Fraktionsvorsitzenden, Herrn Wilh. Coers, zu einer Besprechung von Kommunalangelegenheiten u. Stellungnahme zu den bevorstehenden Stadtv.-Wahlen für Donnerstag abend 8 Uhr in den Lüner Hof eingeladen. Besonders an die Parteifreunde aus den eingemeindeten Ortsteilen wird die Bitte zu reger Beteiligung an dieser Besprechung gerichtet.

* **Hagenbeck kommt nach Lünen.** Wie uns ein Vertreter von Hagenbeck bei einem persönl. Besuch auf unserer Redaktion mitteilte, trifft Ende ds. Woche Willn Hagenbecks Groß-Raubtierschau mit Zirkus aus Hamburg zu einem ganz kurzen Gastspiel mittels Sonderzug in Lünen ein. Die Schau besteht aus ca. 200 Tieren und ist von 150 Personen und zwei Musikkapellen begleitet. Die Vorstellungen finden in einem hocheleganten 4 Masten-Zuschauerzelt statt, welches ca. 2000 bequeme Sitzplätze hat und gegen jede Unbill der Witterung schützt. Die Hagenbeck'sche Raubtierschau hat bisher in allen Städten, in denen sie gastierte, kolossales Aufsehen erregt und wird sicherlich auch in Lünen und Umgebung großes Interesse finden. Ueber die Leistungen dieses erstklassigen Unternehmens braucht man nichts erwähnen, bürgt doch der Name Hagenbeck für Glanzleistungen. Es darf wohl als ein Ereignis bezeichnet werden, wenn ein derartiges Unternehmen hier seinen Einzug hält. Wir werden in nächster Zeit Gelegenheit haben, uns von den Leistungen selbst zu überzeugen. Niemand versäume den Besuch derselben. Der weiteste Weg lohnt sich. Schulen und geschlossene Vereine erhalten nach Rücksprache mit der Direktion besondere Preisermäßigung. Parole: „Gehn wir mal zu Hagenbeck!"

* **Schwimmeister(innen)-Prüfung in Dortmund.** Das Provinzialschulkollegium Münster hat genehmigt, daß am 22. und 23. Oktober ds. Jrs. in Dortmund eine Schwimmmeister(innen)-Prüfung abgehalten wird. Dazu wird ein Lehrgang eingerichtet, der am 17. September beginnen soll. Anmeldungen hierzu sind bis 1. August bei Stadtturnrat Frankenberg in Dortmund einzureichen. Die Meldungen zur Prüfung sind bis zum 15. September an das Provinzialschulkollegium Münster einzureichen.

* **Kundgebung des Handwerks.** Der westf.-lippische Handwerkerbund hält am 1. Mai im großen Saale des Lindenhofes eine öffentliche Kundgebung ab. Außer dem Geschäftsführer des Bundes, Dr. Akhoff, der über das Ergebnis der Verhandlungen mit den politischen Parteien zwecks Aufstellung von Handwerkerkandidaten für den Reichs- und Landtag berichten wird, ist der preußische Handelsminister Dr. Schreiber als Referent gewonnen worden. Eingeladen sind ferner die mittelständischen Kandidaten sämtlicher bürgerlich-politischer Parteien der beiden Wahlkreise Westfalen-Süd und -Nord.

* **Gewerbe- (Lohnsummen-) Steuer.** Diejenigen Gewerbetreibenden, die Personen gegen Gehalt oder Lohn beschäftigen, werden daran erinnert, daß die Lohnsummensteuer-Erklärung für das 4. Vierteljahr des Steuerjahres 1927 (die Zeit vom 1. 1. bis 31. 3. 1928) bis spätestens zum 20. ds. Mts. beim hiesigen Magistrat abzugeben ist. Die Nichteinreichung oder die nicht rechtzeitige Einreichung kann einen Zuschlag von 10 Prozent zur Steuerschuld, außerdem eine Geldstrafe nach sich ziehen.

* **Der Sauerländische Gebirgsbote** als amtliches Blatt des heute wieder über 25 000 Mitglieder zählenden Sauerländ. Gebirgsvereins hat sein Aprilheft dem bevorstehenden Winterberger Gebirgsfeste gewidmet. Stärker als sonst geht es hinaus in die Welt und wirbt für das Hochsauerland. Winterbergs Bürgermeister Mönig entbietet allen Besuchern seinen Gruß: über die kleine Bergstadt Winterberg, bekanntlich Westfalens höchstgelegene Stadt, das nahe Orketal (von Pfarrer A. Freiburg, Plettenberg), Lebenspender Asten (von Studienrat Franz Bredeek, Arnsberg), die Wüstungen des Negertales (von Studienrat Dr. Heinrich Schauerte, Warburg-Nordenau) finden sich reich und schön gebildete Aufsätze, von einigen Winterberg-Gedichten. Auch der Frühling kommt in dem Festhefte zu Wort. Im übrigen füllen die Einladung und Tagesordnung zur Winterberger Hauptversammlung nebst Gebirgsfest am 2. und 3. Juni und Vereinsnachrichten (vom Hauptvorstand, vom Hauptwegeausschuß, aus den Bezirken und Abteilungen, Bücherschau usw.) den Rest der reichhaltigen und schön ausgestatteten Nummer.

* **Anmeldung von Entschädigungsansprüchen aus beschlagnahmten U.S.A.-Patenten.** Im Rahmen des amerikanischen Freigabegesetzes ist, wie bereits bekanntgegeben, eine Entschädigung für diejenigen während des Krieges in Amerika beschlagnahmten deutschen Patente vorgesehen, die an die Regierung der Vereinigten Staaten verkauft oder lizensiert bezw. von ihr benutzt wurden. Um die Rechte der entschädigungsberechtigten deutschen Patentinhaber geschlossen zu wahren, ist nunmehr im Auftrage des Auswärtigen Amtes eine Zentralstelle errichtet worden, und zwar als gemeinsames Sonderbüro des Deutsch-Amerikanischen Wirtschaftsverbandes und der Abteilung Amerika des Bundes der Auslandsdeutschen, die ihre Tätigkeit unter der Mitwirkung des Deutschen Industrie- und Handelstages und des Reichsverbandes der Deutschen Industrie ausübt. Sämtliche Besitzer der während des Krieges in den Vereinigten Staaten beschlagnahmten Patente werden aufgefordert, umgehend schriftliche Anmeldungen bei dieser Stelle vorzunehmen unter der Anschrift: Interessenvertretung für Ansprüche deutscher Patentinhaber, Berlin NW 7, Neue Wilhelmstr. 12—14. Anzugeben sind: Patentbesitzer und Patentanmelder, amerikanische Patentnummer, Datum der Erteilung, ferner etwaige den Patentbesitzern selbst bekannte Einzelheiten über das Schicksal ihrer U.S.A.-Patente. Nach Feststellung des Wortlauts der für das Verfahren vor dem Schiedsrichter erforderlichen Vollmacht durch die zuständigen Stellen in Washington werden die Formulare den bei der Interessenvertretung registrierten Patentinhabern zugestellt. Es wird besonders darauf hingewiesen, daß die amtlichen Stellen es im eigensten Interesse der Patentinhaber für dringend geboten erachten, die Anmeldungen durch diese Zentralstelle sofort vorzunehmen, da bei den meisten Patenten komplizierte Untersuchungen über Art und Umfang der Verwertung angestellt werden müssen und die Frist für die formgerechte Anmeldung bei dem bereits ernannten Schiedsrichter Parker am 2. August 1928 abläuft.

* **Zweifelhafte Kreditangebote.** Den „Mitteilungen der J.- u. H.-Kammer zu Berlin" entnehmen wir nachstehenden Hinweis auf die Stellung des Reichsgerichts zu der Frage der Kreditvermittlung durch Inserate mit Zahlung von Vorschüssen: „Seit langem wird darüber Klage geführt, daß die kreditbedürftigen Kreise des Mittelstandes und auch kreditbedürftige Private dadurch geschädigt werden, daß ihnen in Zeitungsinseraten die Beschaffung von Kredit versprochen wird, wenn sie einen bestimmten Vorschuß bezahlen. Die Tätigkeit der Personen, die auf diese Weise Beträge von zahlreichen Lesern der Inserate einziehen, ist meist völlig wertlos. Sie entnehmen anderen Zeitungen die Adresse von Geldgebern, die sie dann den Einsendern bekanntgeben. Das Reichsgericht hat in einer Entscheidung vom 1. März 1928 — 3 D 963/27 — die Bestrafung derartiger Personen wegen unlauteren Wettbewerbs bestätigt. Durch die Anzeige würde der Anschein der Zusicherung einer Maklertätigkeit in den Lesern hervorgerufen, die sie provisionsfrei, zum Teil auch kostenfrei erhalten sollten. Die inserierende Firma habe sich den Anschein gegeben, als handele es sich um eine Maklerfirma, wenn auch die dahin gehende Behauptung sehr geschickt eingekleidet worden sei. Versprochen sei der Nachweis von Kaufliebhabern und Geldgebern; in Wahrheit sei aber nur die Gelegenheit zu Zeitungsanzeigen geboten worden, in denen die Kaufliebhaber und Geldgeber gesucht werden sollen. (C 7113/28.)"

* **Schonzeit für Fische.** Die Regierungspräsidenten in Minden, Münster und Arnsberg haben für ihre Bezirke gleichmäßig eine Frühjahrsschonzeit für Fische vom 20. April bis 31. Mai festgesetzt. Wäh-

rend dieser Zeit ist der Fischfang in den offenen Gewässern verboten, mit Ausnahme mit Geräten der stillen Fischerei und der Handangel. Geräte der stillen Fischerei sind solche, die weder gezogen noch gestoßen werden, z. B. Stellnetze, Aalhamen, Steerthamen, Garn-, Draht-, Korbreusen, Treib-(Schwimm-)Netze ohne Begleitung von Fahrzeugen, Legeangeln, Grundangeln (Aalschnüre) und Puppen. Spinnangeln (Blinker) und Schleppangeln sind als bevorzugte Geräte verboten.

•

Lünen-Süd, 18. April. Die evgl. Frauenhülfe Preußen (Vors. Frau Hoffmeister) hat morgen nachmittag 3 Uhr eine Zusammenkunft. Ein Pfarrer aus Hamm wird einen Vortrag über den Gustav-Adolfverein halten.

•

Lünen-Brambauer.

§ **Berufung.** Der bisher an der Pestallozzischule hospitierende Junglehrer Hans Dautermann ist mit dem Schulbeginn aushilfsweise an das Gymnasium nach Lünen beordert worden.

§ **Gräßlicher Unglücksfall.** Schon wieder einmal hat jugendlicher Leichtsinn und strafwürdige Rennomiersucht ein Opfer gefordert. Der jüngste, erst kürzlich konfirmierte Sohn des Steigers Ueckermann, Weststraße, wurde in der Nähe der Schillerstraße von der Straßenbahn so unglücklich überfahren, daß der Tod auf der Stelle eintrat. Der sonst auf dem Rade sehr sichere Junge gondelte auf dem Bürgersteige herum. Kurz vor dem Herannahen der Straßenbahn versuchte er vor derselben die Geleise zu überqueren, was ihm aber nicht mehr gelungen ist. Dem Straßenbahnführer dürfte keine Schuld treffen, da er nicht voraussehen konnte, daß der Junge den Bürgersteig zu verlassen beabsichtigte. Den tiefbetrübten Eltern bringt man allseitige aufrichtige Teilnahme entgegen.

1. **Ein Verkehrsunfall,** der leicht schlimme Folgen hätte haben können, ereignete sich gestern 15½ Uhr an der Ecke Dortmunder Straße-Weststraße. Dort stieß ein Geschäftsauto mit einem Lastauto der Westfischen Kleinbahn, das die Bergleute nach der Zeche Minister Stein befördert, zusammen. Ein Beifahrer wurde verletzt und im hiesigen Krankenhause verbunden. Nennenswerter Schaden soll sonst nicht entstanden sein. Mehr Vorsicht an diesen Straßenkreuzungen!

§ **Die Ortsgruppe Brambauer der Reichsvereinigung ehemaliger Kriegsgefangener** hält am Sonntag im Vereinslokale Schlabs, abends 6 Uhr, die Monatsversammlung ab. Die wichtige Tagesordnung, u. a. Sterbekassenfrage, Ausflug am 3. Juni zum Rhein, Kindertransport nach Neusorge, erfordern zahlreiches und pünktliches Erscheinen aller Kameraden.

§ **Der Musikverein der Musikfreunde** ladet durch Plakate zu einem Konzert am Sonntag, dem 22. ds. Mts. nach Fels ein. Die neuen Räume des Gastwirtes dürften eine besondere Anziehungskraft für dieses neue Unternehmen ausüben.

§ **Neubau.** An der Waltroper Straße errichten rührige Hände einen Geschäftshausneubau des Bauunternehmers Josef Hermann. Wie wir hören, will ein bekanntes Konfektionsgeschäft seinen Einzug in dieses Gebäude halten.

1. **Für die Erwerbslosen-Unterstützungsempfänger** aus dem Stadtteil Brambauer ist die Kontrolle nach wie vor Montags und Mittwochs vormittags von 11—12 Uhr im früheren Amtshause in Brambauer. Die Auszahlung der Wochenunterstützung an die Erwerbslosen erfolgt an jedem Freitag vormittags 10½ Uhr im Amtshause, Zimmer 11.

§ **Postagentur.** Die erst kürzlich nach Dortmund eingemeindete Ortschaft Brechten erhält ab 1. Mai wieder eine Postagentur, welche die amtliche Bezeichnung Postamt 15 erhält. Brechten hatte schon früher jahrzehntelang eine Agentur in dem Hause des Restaurateurs Hiddemann. Diese war aber seit einigen Jahren aus Sparsamkeitsrücksichten aufgehoben worden. Die Agentur wird nunmehr im Hause des Landwirtes Wilhelm Hageneuer untergebracht. Für den Stadtteil Brambauer tritt insofern eine Aenderung ein, als vom genannten Tage ab zwischen Brambauer und Brechten die Ferngebührensätze in Anwendung gebracht werden. Bisher bildeten die beiden Ortschaften einen Ortsverkehrsbezirk, da die Zustellung der Postsendungen in Brechten durch das hiesige Postamt erfolgten.

§ **Zugeflogen.** Ermattet und flugunfähig fand auf dem Dachboden ein Einwohner eine wertvolle Brieftaube, die bei eintretender Dunkelheit Zuflucht gesucht haben dürfte. Die Ringnummer trägt die Ziffern 03802 336 27. Der Besitzer darf dieselbe Friedhofstraße 41b abholen. Brieftaubenbesitzer werden um Weitergabe der betr. Nummer an die zuständige Stelle gebeten.

•

Waltrop, 16. April. (Vermißt wird der Bergmann Johann Weirich geb. am 5. 8. 1901 zu Gladbeck, seit dem 9. April ds. Jrs. Weirich ist etwa 1,70 Meter groß, schlank, hat dunkelblondes, links gescheiteltes Haar, längliches Gesicht, hohe Stirn, blaue Augen, dunkelblonde Augenbrauen und lückenhafte Zähne. Auf der Brust ist ein Mädchenkopf und auf einem Arm eine Palme mit einem darüber stehenden Pferdekopf und auf dem anderen Arm ein Ritter mit Schwert tätowiert. Zweckdienliche Nachrichten über den Verbleib des Mannes wolle man an die nächste Polizeibehörde richten.

Waltrop, 16. April. (Die Straßen der Gemeinde Waltrop) sind seit dem Jahre 1925 einer allgemeinen Erneuerung unterzogen worden. In der Hauptsache betrifft dies die Bahnhofstraße, die völlig kanalisiert, ausgebaut und dem Verkehr fekt übergeben wurde. Auch die Gasrohrleitungen wurden erneuert und teilweise umgelegt.

❖ **Bork**, 17. April. (Arbeitslose für die Textilindustrie.) Der hiesige Arbeitsnachweis hat Gelegenheit, sofort eine größere Anzahl von Familien in die Cronauer Textilindustrie zu vermitteln, woselbst Wohnungen sofort zur Verfügung stehen. Voraussetzungen für diese Umsiedlungen sind: Bezug von Arbeitslosen- oder Krisenunterstützung und Ansässigkeit im Ruhrgebiet. Benötigt werden Familien mit 2—3 Kindern im schulpflichtigen Alter, die in die Textilindustrie hereinwachsen können. Es braucht sich keineswegs um Familien handeln, von denen der Mann oder die Frau bereits in der Textilindustrie tätig waren. Meldungen sind umgehend an den obengenannten Arbeitsnachweis zu richten.

Das Gold des Bergmanns

Die Geheimnisse moderner Alchimie

Es gibt auch heute noch Leute, die „Gold machen". Ein alter Bergmann, aus einem Dorfe bei Chemnitz, wandert seit vielen Jahren alle drei Wochen viele Stunden weit, um sich Glimmerschiefer zu holen, aus dem er Gold gewinnt, nachweisbar richtiges Gold, drei Gramm von einem Taschentuch voll Glimmerschiefer, obwohl eine wissenschaftliche Analyse ergeben hat, daß in dem in Frage kommenden Gestein überhaupt kein Gold enthalten sei.

Der Professor an der Technischen Hochschule in Charlottenburg, Traube, wollte dem Fall nachgehen, und besuchte den modernen Alchimisten. Seine Eindrücke schildert der Professor in der Chemikerzeitung: „In einem kleinen, sauberen Zimmer fand ich ihn beschäftigt, in einer richtigen alchimistischen Werkstatt. In einer riesengroßen Retorte wurde das geröstete und zerkleinerte Gestein mit Königswasser mehrfach destilliert, die Flüssigkeit wurde alsdann eingedampft, der Rückstand mit Essigsäure und Alkohol mehrere Tage auf dem Sandbade behandelt, und die gebildete „rote Tinktur", in welcher ein Nagel kupfrig wurde, wurde wieder eingedampft, und der Rückstand alsdann mit Flußmittel, Silber und Blei eingeschmolzen, und in bekannter Weise das Gold mit Salpetersäure nachgewiesen. Als ich meiner Verwunderung Ausdruck verlieh über das nicht unerhebliche metallurgische Wissen des Bergmannes, holte derselbe aus einer Truhe einige alchimistische Bücher hervor, die er von Vater, Großvater und Urgroßvater ererbt hatte. Tatsächlich ließ sich nachweisen, daß der Bergmann jene Wanderungen seit mindestens sieben Jahren fortgesetzt hatte, und ein Goldschmied erklärte mir, daß derselbe seit Jahren in regelmäßigen Zwischenräumen bei ihm erschien, um ihm inige Gramm Gold zu überbringen."

Professor Traube teilt weiter mit, daß er das Gestein, aus dem der Bergmann das Gold macht, einem wissenschaftlichen Analytiker zur Untersuchung übergeben habe, daß dieser aber keine Spur Gold darin gefunden habe. Dieser Zwiespalt erklärt sich daraus, daß das Gold in dem Gestein wohl in kolloidaler, feinverteilter Form enthalten ist, und daß der Nachweis und die Gewinnung von Gold durch Kolloide, und da, wo es kolloidal verteilt ist, außerordentlich erschwert werden. Professor Traube nimmt an, daß es vielmehr Gold und Platin auf der Welt gibt, als man gemeinhin annimmt, daß deren Nachweis und Bloßlegung erst möglich sein werden, wenn wir eine Kolloidmühle besitzen. Die Alchimie von heute müßte alles daran setzen, dieses Problem zu lösen.

Handel und Verkehr.

Lüner Wochenmarkt.

Lünen, den 17. April 1928.

Trotz des schlechten Wetters wies der heutige Wochenmarkt eine ziemlich gute Zufuhr auf, doch war die Nachfrage im allgemeinen mittelmäßig.

Das Angebot auf dem Schweinemarkt war ebenfalls reichlich, doch war das Geschäft hier sehr ruhig

Die Preise waren folgende:

Hühnereier 10 u. 11 Stck. 1 M, Enteneier 8 u. 9 Stck. 1 M, Landbutter 1,90 M, Molkereitafelbutter 2,10 M.

Gemüse: Wurzeln 25 ₰, Zwiebeln 25 ₰, Rot- u. Weißkohl 20 u. 35 ₰, Spinat 20 ₰, Blumenkohl 0,80—2,00 M, Salat 25 ₰.

Obst: Aepfel 25 u. 60 ₰, Apfelsinen 8, 12 16 Stck. 1 M, Zitronen 10 ₰, 2 Stck. 25 ₰.

Fleisch- u. Wurstwaren: Gefrierfleisch 70 u. 80 ₰, frisches Rindfleisch 1,20 M, Kalbfleisch 1,20 M, Schweinefleisch 90 ₰ bis 1,10 M, Speck ger. 1,20 M, Eisbein 60 ₰, Leberwurst 1,40 M, Blutwurst 1,40 M, Zungenwurst 1,40 M, Braunschweiger 1,60 M, Knoblauchwurst 1,20 M, Schwartemagen 1,40 M, Mettwurst 1,70 M, Plockwurst 2,40 M, Cervelatwurst 2,40 M, Schmalz 1,20 M, Nierenfett 0,60 M.

Käse: Limburger 80 ₰, Edamer 1,20 M, Mainzer 80 ₰, Allgäuer 80 ₰, holl. Vollfett 1,10 bis 1,40 M, Schweizer 1,80 M, holl. Fettkäse 1,20 M, Tilsiter 1,30 M,

Fische: Salzheringe 12, 16 u. 18 Stck. 1 M, Schellfisch 3 Pfd. 1 M, Kabliau 50 ₰.

Schweinemarkt: Ferkel 12 bis 15 M Läufer 30 bis 40 M.

Programme des Westdeutschen Rundfunks.

Donnerstag, den 19. April 1928.

13,05—14,30 Dortmund: Mittagskonzert der Kapelle Mario Iseglio aus dem Cafe Corso.

14,30 Funkwerbung: Ratschläge fürs Haus.

16,30—17,00 Köln: Anne Tölle — Honekamp: „Lyrische Prose".

17,00—17,30 Köln: Dr. Fritz Schwiefert: Jüngste russische Dichtungen (5): „Die revolutionäre Epik".

17,30—17,55 Köln: Max Schilling: „Auf dem höchsten Gipfel Deutschlands".

18,00—18,55 Münster: Kammermusik.

19,15—19,45 Münster: Privatdozent Dr. Heinermann: „Einführung in die Spanische Sprache".

19,45—20,10 Dortmund: Dr. B. Schmid, „Von der Seele der Tiere" (4).

20,15 Köln: Sinfonie-Konzert des Orchesters des Westdeutschen Rundfunks. Leitung: Buschkötter. Solist: Grote (Cello). Zeitgenössische Tonsetzer.

Anschließend Köln: Letzte Meldungen, Sportbericht.

Anschließend Funkwerbung: Mitteilungen aus der Geschäftswelt.

Anschließend bis 24,00 Köln: Nachtmusik und Tanz. Leitung: Ringnalda.

Verantwortlich: Christl Bäumler, Lünen i. W.

Wetterbericht der Wetterwarte Essen

vom 17. April 1928.

Das Hochdruckgebiet im Nordwesten Großbritannien besteht fort, hat aber an Höhe etwas abgenommen, während das gestrige Tiefdruckgebiet über Mitteleuropa nach Nolen abgezogen ist. In Deutschland war es heute früh meist trübe, vielfach mit Regen- oder Schneefällen. Die Morgentemperaturen lagen zwischen minus 2 und plus 5 Grad. Der Kahle Asten meldet schwachen Nordwestwind, Schneefall und minus 3 Grad.

Aussichten bis Donnerstag: Fortgesetzt kalt und veränderlich mit Niederschlägen in Schauern.

Deutsche Volkspartei, Lünen

Einladung zur Hauptversammlung

am Freitag, den 20. April, abends 8 Uhr, im „Lüner Hof."

Tagesordnung:

1. Vorstandswahlen.
2. Neufestsetzung der Beiträge.
3. Organisationsfragen.
4. Besprechung der polit. und kommunalen Wahlen.
5. Vortrag des Herrn Parteisekretärs Dr. Bisplinghoff über: „Die politische Lage und die Wahlen".

Es wird um zahlreichen Besuch gebeten.

1676 **Der Vorstand.**

Städtische Berufsschulen, Lünen.

Anmeldungen zu den Wahlkursen

Handarbeit und Kunstgewerbe
Maschinenschreiben (10 Fingersystem)
Stenographie

werden auf dem Büro, Hubertusstraße, entgegengenommen. Daselbst auch Auskunft über Näheres.

1690 Städt. Berufsschulen, Lünen.

Die
Lüner Zeitung
hat Geschäftsstellen, in welchen Anzeigen sowie Bezugsbestellungen und Drucksachen jederzeit angenommen werden,

in
Brambauer
bei Herrn Fr. Rodewald, Waltroperstr. 4
in
Lünen-Süd
bei Herrn Heinr. Waterkortte, Jägerstr.
in
Horstmar
bei Herrn M. Kleinbecker, Preußenstr.

Groß-Raubtierschau und Circus
Willy Hagenbeck, Hamburg
kommt nach Lünen a. d. Lippe
ca. 200 Tiere. 2 Musik-Kapellen. 150 Personen.
Elegantestes Vier-Mastenzelt mit 2000 bequemen Sitzplätzen.
60 möbl. Zimmer gesucht. Schlachttiere werden angekauft. Ang. unt. Nr. 1688 an die Gesch. d. Z.
Karten im Vorverkauf sind zu haben in der Buchhandlung Wilhelm Bongers, Langestr. 21/23.

Städt. Bühnen Dortmund
Stadttheater
Donnerstag, den 19. April, abends 19½—22¼ Uhr. Preise 2
Fahrt ins Blaue
Burgwalltheater
Donnerstag, den 19. April, abends 20—23 Uhr. Operettenpr.
Die Faschingsfee

Reisender(innen)
von einem leistungsfähigen Manufaktur- u. Konfektions-Versandgeschäft für Brambauer, Waltrop u. Mengede gesucht.
Offerten unter Nr. 1692 an die Geschäftsstelle dies. Ztg.

D.K.W.-Motorräder
Fahrräder / Ersatzteile
Reparatur-Werkstatt
Emil Mosch, Lünen
Langestraße 71, Telefon 703

Warnung.
Warne hiermit jeden, meiner Frau auf meinen Namen etwas zu borgen, da ich für nichts aufkomme.
Franz Sowa, Brambauer
Mengederstraße 38.

Kabarett „Bunte Bühne"
Direktion: Anton Bielefeld
Täglich ab 7 Uhr
grosse Vorstellung
der beliebten Burlesken-Gesellschaft O. Winkelmann
Am Jazz: Er — Meschugge.
Um geneigten Zuspruch bittet
Die Direktion:

Lernen Sie Photographieren!
Am Mittwoch, den 25. April, abends 8 Uhr, beginne mit einem kostenlosen
Photo-Unterrichtskursus für Amateure
Jeder, der im Besitz einer Kamera ist, oder sich eine zu kaufen gedenkt, kann daran teilnehmen. Der Unterricht erstreckt sich über alle Kenntnisse in Aufnahme, Entwickeln, Kopieren sowie Farbenphotographie u. wird durch eine Anzahl Lichtbildervorträge sehr interessant gestaltet. Anmeldungen werden bis zum 21. 4. entgegengenommen.
Fotohaus „Heta", Langestr. 79

Verreist
vom 18.—28. April
Dr. Giesbert,
Lünen-Süd. 1691

Technikum Lemgo Ingenieurschule
Maschinenbau, Eisenhochbau, Elektrot., Betriebstechnik, Hochbau, Tiefbau, Eisenbetonbau, Architektur
Programme durch das Sekretariat

In der
Schuhmacherei
von
Th. Falk
Lünen, Seydlitzstraße 19
erhält Sie Ihre Schuhe gut, schnell und billig repariert.
Annahmestelle: Langestr. 79.

Geschäfts-Eröffnung.
Den geehrten Damen von Großlünen zur gefälligen Kenntnis, daß ich Cappenbergerstr. 3, im Hause des Herrn Crummenerl, ein
Spezial-Damen-Putzgeschäft
eröffnet habe. Sie finden bei mir eine große Auswahl in eleganten sowie in einfachen Hüten zu billigen Preisen. Es ladet zur zwangl. Besichtigung ein
Frau Else Heß.
Umarbeitungen werden schnell und billig ausgeführt.
In Trauerhüten führe ich stets ein großes Lager.

Ruf Nr. 689
Autofahrten
zu jeder Tages- und Nachtzeit bei billigster Berechnung.
Paul Horn, Lünen
Horstmarerstr. 41, in Nähe Wirtschaft Schwenke.

Zweites Blatt. Nr. 91

Brambauer Anzeiger · Lüner Zeitung · Großlüner Volksblatt

Mittwoch, den 18. April 1928.

Westfalen und Rheinland.

Dortmund, 17. April. (Tödlicher Unfall.) Auf dem Südbahnhof wurde heute nachmittag um 13,40 Uhr der Rangiermeister Spätzler mit dem Kopf zwischen die Puffer einer Rangierabteilung gedrückt. Der Beamte war sofort tot.

Münster, 16. April. (Vom eigenen Vetter ermordet.) Im Dezember v. Js. wurde der Schreinergeselle Leifkes ermordet in der Nähe des Kanals aufgefunden. Die Nachforschungen nach dem Täter blieben zunächst ergebnislos, bis sich die Verdachtsgründe gegen den eigenen Vetter Johann Leifkes so verdichteten, daß man zur Verhaftung schreiten wollte. Leifkes war aber unter der Angabe, daß er seinen Angehörigen die Schmach nicht antun wollte, verschwunden. Er soll nach Holland geflohen sein, konnte dort aber noch nicht ermittelt werden. Andere Spuren weisen auf die Fremdenlegion und auf Selbstmord hin. L. hat den Mord verübt, um sich einer dringenden Geldverpflichtung an seinen Vetter zu entledigen.

Osnabrück, 16. April. (Vom Getriebe erfaßt und getötet) wurde in Ibbenbüren der 20 Jahre alte Müllerknecht Behrens. Als er mit dem Oelen des Getriebes beschäftigt war, wurde er von den Rädern erfaßt und mehrere Male herumgeschleudert. Er starb schon nach wenigen Minuten. — Dem Anstreichergesellen Wesselmann flogen in dem gleichen Ort Kalkspritzer ins Gesicht, wodurch er völlig erblindete.

Delfeld, 16. Sept. (Unglücksfall.) Gestern vormittag hantierte der Landwirtschaftsgehilfe Josef Frese mit einer Sprengkapsel und kratzte mit einem Messer daran. Plötzlich explodierte die Kapsel und riß ihm vier Finger der linken Hand ab und den Unterleib auf. Mittels Auto wurde der Schwerverletzte nach Medebach ins Krankenhaus gebracht, wo er von Dr. Schmidt operiert wurde. Ob der Verletzte mit dem Leben davonkommen wird, ist fraglich. Den hartgeprüften Eltern, deren einziger Sohn er ist, und der Braut — er wollte in nächster Zeit heiraten — bringt man aufrichtige Teilnahme entgegen.

Meppen, 16. April. (Ein Bauerngehöft überfallen und angezündet.) Ein schwerer Raubüberfall wurde in Stapelmoor (Ostfriesland) verübt. Dort drangen in der Nacht zum Sonnabend mehrere Männer in das Haus des Gemeindevorstehers und Landwirts Schmidt und fesselten den Sch. Sie steckten ihm einen Knebel in den Mund und schleppten ihn nach draußen. Dann plünderten die Räuber das Haus aus, wobei sie u. a. 1600 Mk. Geld erbeuteten, in der Hauptsache Gemeindegelder. Nach der Raubtat zündeten die Verbrecher das Haus an, das völlig niederbrannte. Die Räuber konnten bisher noch nicht ermittelt werden.

Herne, 16. April. (Schwerer Unglücksfall bei einer Besichtigung.) Gelegentlich einer Besichtigung auf der Zeche Shamrock brach eine Eisenschiene auf der ein Ingenieur und ein Steiger standen. Beide stürzten in den Stapelschacht. Während der Ingenieur mit leichteren Verletzungen davonkam, wurde der Steiger so schwer verletzt, daß er sofort ins Hospital geschafft werden mußte. Man glaubt kaum, daß er mit dem Leben davonkommen wird.

Duisburg, 16. April. (Familiendrama.) In der Nacht zum Samstag fand im Saale einer Wirtschaft an der Königstraße eine Familienfeier statt, an der auch der Wirt teilnahm. Gegen Morgen bemerkte die Frau des Wirtes, daß ihr Gatte abwesend war, suchte ihn und stellte ihn zur Rede, weil er sich mit einem jungen Mädchen, das gleichfalls am Feste teilnahm, unterhalten hatte. Gäste beruhigten die Frau und geleiteten sie zur Küche. Der Mann aber nahm sich die Sache so zu Herzen, daß er auf den Speicher ging und dort mit einer 08-Pistole seinem Leben ein Ende machte.

Hamborn, 16. April. (Liebesdrama.) 100 Meter oberhalb der Alsumer Werft wurde eine Leiche aus dem Rhein gezogen, die als die eines Schlossers aus Oberhausen festgestellt wurde. Die Leiche hatte einen ledernen Sportriemen um den Hals geknotet, was auf ein Verbrechen schließen läßt. Neben dieser Leiche trieb eine weibliche Leiche, die jedoch nicht gelandet werden konnte. Die Vermutung liegt sehr nahe, daß man es hier mit einem Liebespaar zu tun hat, das sich aus irgendeinem Grunde ertränkt hat, nachdem es sich aneinander gebunden hatte.

Orsoy, 16. April. (Selbstmord oder Verbrechen?) An dem Steiger der Anlegestelle der Kreis Mörser Dampfschiffahrt wurde die Leiche eines 25-jährigen Mädchens gelandet, die etwa 14 Tage im Wasser gelegen haben dürfte. Die Person ist anscheinend einem Verbrechen zum Opfer gefallen, da die Leiche nur mit einem Hemd, dunklem Beinkleid und einem Schuh bekleidet war. Die Polizei hat die Untersuchung eingeleitet.

Benrath, 17. April. (Ein Toter u. vier Schwerverletzte bei einem Autounglück.) Fünf junge Leute aus Höhscheid vereinbarten in der Nacht zum Montag in einem Lokal mit einem Chauffeur eine Autofahrt. Nachdem noch in verschiedenen Lokalen Einkehr gehalten worden war, wurde die Weiterfahrt über Benrath angetreten. Der Führer des mit wahnsinniger Geschwindigkeit rasenden Wagens übersah wahrscheinlich die scharfe Kurve an der Kölner Landstraße und Urdenbacher Allee und bremste im Augenblick mit solcher Gewalt, daß das Hinterrad und das Steuer brachen und der Wagen sich dreimal überschlug. Vier der Insassen wurden dabei aus dem Wagen herausgeschleudert und blieben schwerverletzt liegen. Der Führer war infolge eines Schädelbruches sofort tot. Die Schwerverletzten wurden sofort ins Krankenhaus geschafft.

M.-Gladbach, 16. April. (Selbstmord unter eigenartigen Umständen.) Unter eigenartigen Umständen versuchte hier ein Schreiner seinem Leben ein Ende zu machen. Er veranlaßte einen Straßenmusikanten, das bekannte Karnevalslied „Es war einmal ein treuer Husar" zu spielen, bei dessen Klängen er dann einen Revolver aus der Tasche zog und mehrere Schüsse auf sich abgab. Eine Kugel verletzte ihn an der Schläfe derart schwer, daß seine Ueberführung ins Krankenhaus notwendig wurde. An seinem Aufkommen wird gezweifelt.

Köln, 16. April. (Liebesdrama.) Gemeinsam in den Tod gingen, wie die Rhein. Ztg. berichtet, in der Nacht zum 15. ds. Mts. ein 22 Jahre alter Galvaniseur und seine Geliebte, eine 27 Jahre alte, von ihrem Ehemann getrennt lebende Ehefrau aus der Herkulesstraße. Der Galvaniseur, der bei seiner Firma schon jahrelang tätig war, besaß die Schlüssel zur Werkstätte. Diese hat er in der Todesnacht mit seiner Geliebten betreten und aus einem dort stehenden Bottich Zyankali, das zu technischen Zwecken benutzt wird, getrunken. Die Werkstätte war von innen verschlossen, die Toten lagen auf dem Boden nebeneinander, das Gesicht der Erde zugekehrt. Zwei Tassen mit Resten des getrunkenen Zyankali standen neben ihnen. Es kann keinem Zweifel unterliegen, daß gemeinschaftlicher Freitod vorliegt.

Andernach, 15. April. (Schwerer Raubüberfall auf einen Kontrolleur.) Auf der Straße Maria-Laach-Glees wurde der 24jährige Kontrolleur des Kreisarbeitsamtes, als er die steil ansteigende Straße mit seinem Motorrad langsam hinauffuhr, von zwei Wegelagerern angefallen, seiner Papiere und des Motorrades beraubt und dabei mit zwei Pistolen bedroht. Die Räuber ließen sich zunächst von ihm den Mechanismus seines Motorrades erklären, banden ihm dann Hände und Füße mit Zinkdraht und warfen ihn in ein Tannendickicht. Mit Aufbietung aller Kräfte schleppte er sich wieder zum Straßenrand und wurde dort von einem Bierkutscher gefunden. Wie sich später herausstellte, haben die beiden Straßenräuber kurz danach einen des Weges kommenden Lastkraftwagen einer Provinzial-Heil- und Pflegeanstalt angehalten und sich von diesem bis nach Düsseldorf bringen lassen. Kurz vor der Stadt ließen sie sich absetzen und entkamen. Motorrad und Papiere wurden wiedergefunden.

Aus dem Gerichtssaal.

Bielefeld, 16. April. (Ein geheimnisvoller Messerstecher), der eine zeitlang die Bevölkerung in Aufregung hielt, weil er zahlreiche Mädchen und Frauen durch Stiche mit einem spitzen Gegenstand verletzte, hatte sich jetzt vor dem Gericht zu verantworten. Der nicht ganz normale Angeklagte, ein Erwerbsloser Hautop, erhielt neun Monate Gefängnis.

Köln, 16. April. (Der Fall Fastenrath vor Gericht.) Der Kölner „Hellseher" Fastenrath hatte einer Witwe aus Haltern gegenüber, deren Mann eines Tages tot auf den Schienen der Eisenbahn gefunden worden war, sowohl im Trance- wie im Wachzustand behauptet, ihr Mann sei weder verunglückt noch habe er Selbstmord begangen, sondern er sei von seinem eignen Schwager ermordet und erst nachher zum Zweck der Täuschung auf den Bahnkörper gelegt worden, und der Sohn des Schwagers habe einem Mädchen, mit dem er verkehrte, ein Verbrechen gegen § 218 Str.-G.-B. begangen. Ob der hellseherischen Fähigkeit des Angeklagten und seines guten Glaubens erhob sich in der Beweisaufnahme ein heftiges Für (Professor Verweyen, Bonn) und Wider (Professor Aschaffenburg, Köln). Das Gericht stellte sich auf den Standpunkt, der Angeklagte hätte diese unwahren und darum beleidigende Angaben nicht im Wachzustand wiederholen dürfen. Fastenrath wurde darauf mit vier Monaten Gefängnis bestraft.

Turnen / Spiel / Sport

Haymann trainiert in Dortmund.

Hein Domgörgen ist Trainingsleiter.

Ludwig Haymann hat das Trainingsquartier zu seinem am 13. Mai in der „Westfalenhalle" stattfindenden Meisterschaftskampfe mit Schmeling nach Dortmund verlegt. Er ist vorläufig in der Obhut des gerissenen Kolonialfranzosen Alonzo. An seiner Stelle übernimmt jedoch Meister Domgörgen nach seinem Leipziger Kampf die Trainings-Oberleitung. Außer den leichteren Leuten Eder und Krüppel sind auch Ernst Röhsemann und der für den augenblicklichen Zweck wohl am besten dienende Europameister Müller als Trainingspartner fest verpflichtet.

Neues aus aller Welt.

Schrecklicher Tod eines blinden Passagiers.

Altona, 17. April. Bei der Ankunft des Personenzuges 206 in Schwarzenbek heute früh um 5,01 Uhr wurde auf dem Dache eines Wagens 3. Klasse eine männliche Leiche gefunden. Der Getötete, dessen Schädel zertrümmert war, ist ein 17jähriger Lehrling aus Berlin-Schöneberg. Eine Fahrkahrte wurde bei ihm nicht vorgefunden und es ist daher anzunehmen, daß der Verunglückte in Berlin auf das Dach des Wagens gestiegen ist, um ohne Fahrkahrte mitzufahren. Während der Fahrt muß erdann von einem Brückenteil erfaßt sein, wobei ihm der Schädel zertrümmert wurde.

*

Vom Bräutigam erschossen.

Stettin, 17. April. Gestern abend wurde im Hause Deutschestraße 36 die bei ihren Eltern wohnende 25 Jahre alte Verkäuferin Charlotte Jüds von ihrem Bräutigam, dem 27 Jahre alten Buchhalter Fritz Garwin durch einen Schuß in den Kopf getötet. Der Täter gab auf die herbeieilende Schwester und den Vater der Ermordeten Schüsse ab, die glücklicher Weise fehl gingen. Der Vater entriß dem Garwin die Pistole, schlug mit dieser auf ihn ein und verletzte ihn am Kopf. Der Täter flüchtete, konnte aber heute vormittag festgenommen werden.

*

Rattengift in der Ostertorte.

Reichenberg, 16. April. Die mysteriöse Vergiftungsaffäre durch eine Ostertorte, die, wie berichtet, der Schauspielerin Hilde Morton zugesandt wurde und nach deren Genuß die Garderobefrau Flöge und deren Tochter verstarben, während Fräulein Morton und andere Mitglieder der Familie Flöge schwer erkrankten, hat ihre Aufklärung gefunden. Die Torte wurde der Schauspielerin von ihren Eltern zugesandt. Das Arsenik ist durch eine verhängnisvolle Verwechslung bei der Herstellung der Torte in den Teig geraten.

*

Das Eisenbahnattentat bei Küßnacht. Die Urheber verhaftet?

Basel, 16. April. Im Zusammenhang mit dem Attentatsversuch auf der Gotthardt-Linie in der Nacht vom 13. zum 14. April zwischen Küßnacht und Immensee wurde, der „National-Zeitung" zufolge, ein junger Bauarbeiter verhaftet, der unter dem Verdacht steht, von einem der Attentatsstelle benachbarten Bauplatz Sprengpatronen entwendet und diese auf die Gleise gelegt zu haben. Man gewinnt in amtlichen Kreisen immer mehr den Eindruck, daß man es nicht mit einem überlegten Anschlag zu tun hat, sondern daß es sich eher um einen Bubenstreich handelt. Nach einer weiteren Meldung kommen als Täter einige junge Leute in Betracht, die bei einem in der Nähe des Tatortes wohnhaften Unternehmer beschäftigt sind. Es liegen Anhaltspunkte vor, daß sie unter der Einwirkung von Alkoholgenuß handelten. Drei der jungen Leute seien verhaftet worden.

*

Abreise des italienischen Königspaares nach Tripolis.

Syrakus, 17. April. Heute vormittag ist, von einem Schiffsgeschwader begleitet, die königliche Yacht „Savia" mit dem Königspaar nach Tripolis abgefahren.

*

Ueberfall chinesischer Piraten.

Hongkong, 17. April. Auf dem chinesischen Kauffahrteischiff „Hsin", das sich auf der Fahrt von Schanghai nach Hongkong befand, überfielen Piraten, die als Passagiere verkleidet waren, überraschend die Besatzung und zwangen sie den Dampfer nach der Biasbay zu steuern. Dort plünderten sie das Gepäck und setzten die Passagiere in Boote. Fünf chinesische Passagiere wurden von ihnen entführt, um Lösegeld für sie zu erhalten. Als die Piraten die Beute wegtransportieren wollten, tauchte ein chinesisches Kanonenboot auf, worauf die Räuber die Flucht ins Land ergriffen. Der Dampfer „Hsin" nahm unter Begleitung des Kanonenbootes die Fahrt nach Hongkong wieder auf.



SS 208/7

Im Industriegebiet mit seinem Ruß und Rauch wird Sunlicht Seife besonders geschätzt. Ihr milder Schaum befreit die Wäsche, wie Hände und Körper schnell und gründlich auch von schlimmstem Schmutz.



Roman von Anny Wothe.

1

Befremdet wollte er zurücktreten, um so mehr, da er sich auch nach Josa und ihren beiden Begleitern umschauen wollte, als die Tiefverschleierte ihm hastig zurief:

„Ich bitte, Herr Baron, reichen Sie mir Ihren Arm, ich werde verfolgt und habe meine Begleitung in dem Gedränge verloren."

Betroffen hielt Gisbert inne. Es war unmöglich, den dichten, schwarzen Schleier der Frau an seiner Seite zu durchdringen, aber er wußte sofort aus dem Klang der Stimme, es war die rote Maske, die ihn um Schutz anflehte.

Eine Seligkeit ohnegleichen zuckte in seinem Herzen auf, aber auch eine jähe, beklemmende Angst.

Dennoch zog er ohne weiteres den Arm der schlanken Frau durch den seinen und flüsterte ihr zu, wie glücklich er sei, daß der Zufall es gefügt, sie unter seinem Schutz zu stellen.

„Befehlen Sie einen Wagen, Madame?" fragte er dann mit klopfenden Pulsen.

„Nein, lassen Sie uns bitte gehen. Die Abendkühle wird mir gut tun nach der dumpfen Luft in der Kirche."

Er zog ihren Arm, der merklich zitterte, leicht an sich, und dann schritt er, die stillsten Straßen des ärmlichsten Stadtteils wählend, langsam mit seiner Begleiterin zum Alhambra-Palace-Hotel hinan.

Die Frau mit der roten Maske ging schweigend an seiner Seite.

Eine Welt hätte er darum gegeben, wenn er nur einen Schein ihres zarten Halses, ihrer kleinen, rosigen Ohren hätte erspähen können, aber der schwarze Schleier verhüllte alles. Er hätte nicht mal sagen können, ob die geheimnisvolle die schreckliche Maske trug oder nicht.

„Habe ich Sie recht verstanden, Madame", begann er endlich, „so fürchteten Sie, verfolgt zu werden?"

„Es ist so", gab Malette mit einem leisen Seufzer zurück. „Ich weiß selber nicht, wie es zugegangen, daß ich von meiner Begleitung getrennt wurde, aber ich fühlte plötzlich eine heiße Hand auf meinem Arm, und ich wurde fast mit brutaler Gewalt vorwärtsgezogen. Ich riß mich aber los und flüchtete zu Ihnen, denn ich hatte Sie schon vorher in der Menge erkannt und war sehr glücklich, Ihren Schutz anrufen zu können."

„Verzeihen Sie, meine gnädigste Frau, eine Frage. Kannten Sie den Mann, der sich an Sie drängte, oder war es ein Fremder?"

Eine Weile schwieg Malette de Maravet, dann sagte sie zögernd:

„Ich könnte Sie bitten, mir die Antwort zu erlassen, aber ich möchte Ihnen, bester Baron, gern einen Beweis meines Vertrauens geben, und da darf ich Ihnen nicht verhehlen, daß ich glaube, in dem Verfolger einen Herrn entdeckt zu haben, der in unserem Hotel Wohnung genommen hat."

„Don Jose y Tamagno", entfuhr es unwillkürlich Gisberts Lippen.

„Wie, Sie kennen den Fremden?"

„Nein, ich kenne ihn nicht. Er fiel mir nur zufällig auf."

„So hüten Sie sich vor ihm."

„Aber Sie kennen ihn, Madame?"

Gisbert fragte es fast angstvoll.

Die verschleierte Frau zuckte wie müde die Schultern.

„Vielleicht habe ich ihn einst gekannt. Noch vor wenigen Tagen wäre ich vielleicht vor seinem Anblick geflohen, aber ich bin müde geworden. Ich werde mein Schicksal hier erwarten."

Das klang wie trostlose Ergebung, wie klagloses Verzichten.

„Wenn ich Ihnen irgendwie helfen kann, meine gnädigste Frau, so stehe ich gern zur Verfügung."

Madame de Maravet wandte Gisbert ihr Antlitz zu, und durch den dunklen Schleier glaubte er den brennenden Glanz ihrer nachtschwarzen Augen zu fühlen.

„Ich danke Ihnen sehr, Baron Hohenwald, auch dafür, daß Sie mich hier so freundlich begleiteten".

Sie hatten jetzt das Granatentor hinter sich und stiegen nun langsam die steil aufwärtsführende Eneste empedrada, die alte Schloßstraße zu den Alhambra-Hotels, hinan.

Durch das grüne Geäst der Ulmen flirteten neckische Mondstrahlen wie silbernes Garn über ihren Weg und hemmten hier und da ihren Schritt.

Verschlafen rauschten die Bronnen und die Nachtigallen schluchzten ihr altes Lied.

Wie ein Rausch kam es über Gisbert. Was hinderte ihn in dieser nächtlichen Einsamkeit, die schlanke Gestalt da an seine Brust zu reißen und sie mit der Glut seiner Liebe zu überströmen?

Ein Schauer durchrann seinen Leib. Die rote Maske bannte ihn, die rote Maske, vor der ihm graute.

„Sie sind so still geworden, Baron", nahm Malette de Maravet das Gespräch wieder auf. „Sie sind gewiß verstimmt, daß ich Sie Ihrer Braut vorbin so einfach entführte?"

Gisbert klopfte das Herz bis zum Halse.

„Sie ist ein schönes Mädchen," gab die Frau an seiner Seite sinnend zurück. „Meine Gesellschafterin machte mich heute vom Fenster aus auf die junge Gräfin aufmerksam, der gleich mein ganzes Herz entgegenklog. Ich bedauere nur, daß die Verhältnisse in denen ich lebe, mich bezwingen, allem gesellschaftlichen Verkehr fernzubleiben, sonst würde ich sehr glücklich sein, Ihr Fräulein Braut kennen zu lernen".

Baron Hohenwald stockte fast das Blut in den Adern.

Sie wußte also bereits von seiner Braut, trotzdem er nie ein Wort von Josa erwähnt, sie hatte sogar diese Braut schon gesehen, und behandelte die Tatsache seiner Verlobung mit solcher souveräner Gleichgültigkeit, daß sich sein Herz krampfhaft zusammenzog?

Empfand sie denn wirklich nicht die kleinste Sympathie für ihn? Hatte sie denn keine Ahnung, wie sein ganzes Sinnen, sein ganzes Fühlen nur zu ihr strebte, daß Josa, die schöne Josa, für ihn nur ein Schatten war neben der geheimnisvollen Frau mit der roten Maske?

„Gnädige Frau sind sehr gütig", entgegnete er mit einer Verbeugung.

„Das bin ich garnicht, Baron", lachte sie silberhell auf — wie jugendlich ihr Lachen klang — „ich bin nämlich Egoistin durch und durch. Ich sage mir, man verliert etwas, wenn man das schöne, blonde, deutsche Mädchen nicht kennt, das so ruhig und ernst heute morgen durch den „heiligen Hain" an Ihrer Seite ging, als schritte eine Vesta zu den Tempeln."

Gisbert schwieg verstimmt. Er fühlte, Malette wollte ihn zu seiner Braut weisen. War das die Strafe dafür, daß er ihr bisher niemals von seiner Braut gesprochen?

Und da unten, da fiel jetzt schon der Schein der elektrischen Lampen auf den Ulmenweg. Vor dem Platz des Hotels schlangen sich braune Mädchen bei Gitarrenklang und dem Klappern der Kastagnetten zu malerischem Reigen, und schwermütige Lieder zitterten durch die weiche Nachtluft in die Ferne.

Malette de Maravet hielt wie lauschend den Kopf gesenkt und dann sagte sie mit einem Seufzer:

„Wer doch auch so frei herumwirbeln könnte wie diese da. Den ganzen Abend könnte ich dem „Tango" zuschauen und den schwermütigen Weisen lauschen, die über das Tal der Vega klingen".

„So tanzen Sie gern?"

„Leidenschaftlich. Ich kenne nichts Schöneres."

„Ich möchte Sie wohl einmal tanzen sehen, Madame", gab Gisbert verträumt zurück.

Wieder klang es wie ein leises, süßes Lachen hinter dem schwarzen Schleier.

„Wer weiß, lieber Baron, ob sich nicht bald dazu eine Gelegenheit bietet."

Er sah Madame de Maravet erstaunt und verwirrt an.

„Und nun seien Sie herzlich bedankt", lenkte sie ab, plötzlich stehend bleibend, denn sie hatten fast den hellerleuchteten Platz vor dem Alhambra-Palace-Hotel erreicht, „daß Sie mich so gütig unter Ihren Schutz genommen."

Sie reichte ihm ihre weiße, schlanke Hand. Wie ein Blumenblatt lag sie in der seinen, und die kostbaren Juwelen funkelten daran in dem blendenden Licht, das jetzt die weißen Hände Malettes liebkoste

In welchem Alter soll man heiraten?

In Amerika hat man einige Tausend Ehen auf ihr Schicksal in Zusammenhang mit dem Heiratsalter der Ehegatten untersucht. Die Schlüsse aus diesen Untersuchungen zeigen, daß das Eheglück eines Paares in hohem Maße von dem Verhältnis der beiden Heiratsalter abhängt. Selbstverständlich ist das Heiratsalter nur ein Umstand, der für das Glück in der Ehe bedeutungsvoll ist. Die körperlichen, geistigen und seelischen Eigenschaften sind von entscheidendem Einfluß auf die Gestaltung der Ehe. Aber das Heiratsalter darf in seiner Bedeutung nicht unterschätzt werden, zumal ja die Eigenschaften eines Menschen zum Teil mit ihm zusammenhängen.

Untersuchungen an Ehescheidungsfällen in Cincinnati zeigten zunächst, daß ein Mädchen, das mit weniger als zwanzig Jahren einen fünf oder mehr Jahre älteren Mann heiratet, leichter zu einer Ehescheidung geneigt ist, als eine Frau, die später geheiratet hat, und zwar einen Mann, der ihr an Jahren näher steht. Das gleiche Ergebnis hatten Unersuchungen in anderen amerikanischen Städten.

Es ergab sich aus den Untersuchungen als das günstigste, das heißt am meisten Glück und Dauer der Ehe verbürgende Alter ungefähr 29 Jahre für den Mann und 24 Jahre für die Frau. Besonders gefährdet sind Ehen, bei denen der eine Partner 19 Jahre oder jünger ist.

Das durchschnittliche Heiratsalter ist bei den Völkern verschieden. Lykurg wollte, daß die spartanischen Jünglinge nicht vor dem 37. Jahre heiraten sollten. Plato betrachtete beim Mann das 30., bei der Frau das 20. Lebensjahr als geeignet. Die Mädchen im alten Rom heirateten spätestens im 19. Lebensjahr. Im nördlichen Europa ist das Heiratsalter höher als im südlichen. In der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts betrug das durchschnittliche Heiratsalter der Frauen in England und Frankreich 26 Jahre, in Norwegen 28 Jahre, in Holland und Belgien 29 Jahre. Die biologische Möglichkeit zur Ehe ist schon früh vorhanden: körperlich ist der Durchschnittsmann mit 21 Jahren, die Durchschnittsfrau mit 18 bis 19 Jahren in unseren Gegenden als gereift zu betrachten. Freilich ist auch die Frau unter 20 Jahren in höherem Maße durch Geburtsschwierigkeiten gefährdet als die Frau über 20 Jahren, das geht aus den betreffenden Sterblichkeitsstatistiken hervor. Im wesentlichen sind es jedenfalls wirtschaftliche Gründe, die die Zeit des Heiratsalters hinausschieben. Diese Hinausschiebung ist für die Gestaltung der Ehe durchaus nicht nur als Nachteil zu betrachten.

Eine weitere Hinausschiebung des durchschnittlichen Heiratsalters wäre ebensowenig wünschenswert im Interesse des Ehebundes selbst, der schließlich grundsätzlich doch ein Liebesbund und eine Lebensgemeinschaft sein soll, wie im Hinblick auf die Kinder und ihre Erziehung. Das Heiratsalter in Deutschland hat während des Krieges zugenommen, neuerdings wieder etwas abgenommen. Das durchschnittliche Heiratsalter der ledigen Männer betrug 1910 in Deutschland 27,44 Jahre, 1913 war es auf 27,48, im Jahre 1919 auf 29,03 Jahre gestiegen, 1923 wieder auf 27,57 Jahre gesunken. Das Heiratsalter der ledigen Frauen betrug 1910 noch 24,78 Jahre, 1913 noch etwas weniger, 24,73, dagegen 1919 schon 26,05 Jahre, 1923 wieder 25,10 Jahre, also nur wenig mehr als in der Vorkriegszeit. Dabei zeigt sich in den Jahren nach dem Kriege eine starke Zunahme der jugendlichen, unter 22 Jahren heiratenden Männer, die in der Statistik durch ein gleichfalls erhebliches Ansteigen der Ehen von über vierzig Jahren zum Teil ausgeglichen wird. Zahlreiche Männer, deren Heiratsabsicht durch den Krieg aufgeschoben oder verhindert war, holten das nach.

Die Statistik bestätigt die praktische Erfahrung, daß Angehörige verschiedener Berufe verschieden spät zum Heiraten kommen. Eine Statistik aus Preußen zwischen 1881 und 1885 deckt sich hier fast völlig mit entsprechenden Befunden in anderen Ländern. Das durchschnittliche Heiratsalter der Männer betrug damals

im Bergbau und Hüttenwesen	27,6 Jahre
bei Fabrikarbeitern	27,7 Jahre
bei Erziehung und Unterricht	29,9 Jahre
bei Landwirtschaft und Gärtnerei	29,6 Jahre
bei Handels- und Vers.-Wesen	30,9 Jahre
bei Gesundheits- u. Krankendienst	31,8 Jahre
bei Kirchen- und Gottesdienst	32,5 Jahre
bei Beamten	33,4 Jahre

Hierher gehört auch die Feststellung, daß geistig überdurchschnittlich begabte Menschen im allgemeinen später heiraten als es dem Durchschnitt entspricht.

Der durchschnittliche Altersunterschied zwischen Mann und Frau beträgt in Deutschland bei erstmals Heiratenden jetzt 2½, vor dem Kriege 2¾ Jahre, wobei der Mann der Aeltere ist. Allzu große Altersunterschiede (über zehn Jahre) sind im allgemeinen nicht günstig; das geht auch aus den erwähnten amerikanischen Untersuchungen hervor. Die Verheiratung von jungen Männern mit älteren Frauen hat zugenommen, am meisten in den männlichen Altersklassen unter zwanzig Jahren. Das hängt wohl mit der Einzelzunahme der Ehen der jugendlichen Männer überhaupt zusammen; denn junge Männer neigen erfahrungsgemäß zu älteren Frauen, während mit steigendem Alter gleichaltrige und jüngere Frau bevorzugt werden.

Wo die Liebe zwei gereifte Menschen zusammenführt, da ist sie zweifellos immer der beste und verläßlichste Führer, hunderttausendmal verläßlicher als alle Ueberlegungen der Sozialhygiene oder Eugenik. Wo jedoch andere Gründe einen Ehebund zustande kommen lassen, oder wo noch unfertige Menschen sich zu einer so bedeutungsvollen Dauerbindung entschließen, da sollten auch die Erkenntnisse, die aus der wissenschaftlichen Erfassung des Heiratsalter gewonnen sind, nicht vernachlässigt werden.

Der Aufstand der Ehemänner von Tibet

Die Vielmännerei der tibetanischen Frauen

Nach den letzten Meldungen, die in London aus Tibet eingetroffen sind, ist in der Hauptstadt von Tibet ein wohl einzig dastehender Aufstand ausgebrochen — ein Aufstand der Ehemänner. Dieser Aufstand hat ganz Tibet in größte Aufregung versetzt und droht nun auf das ganze Land überzugreifen.

In Tibet spielt bisher die Frau die „erste Geige" — sie ist dort das sogenannte „starke Geschlecht" und der Mann, insbesondere der Ehemann, ist das „schwache Geschlecht". Die tibetanische Frau ist der Haushaltungsvorstand, ihrem Willen muß sich der Ehemann und alle Hausgenossen unterwerfen. In Tibet hat sich noch die Vielmännerei erhalten. Es ist eine alltägliche Erscheinung, daß in Tibet eine Frau fünf bis sechs Männer zu Ehegatten wählt, sich mit diesen Männern— nach den Gebräuchen des Landes — vermählt und dann mit allen Männern in einem Hause zusammenlebt. Diese Ehemänner, die im gewissen Sinne einen „männlichen Harem" bilden — müssen für ihre Ehefrau schuften, während die Frau das herrlichste Leben führt. Jetzt wollen die tibetanischen Männer sich nicht mehr von ihren Frauen unterjochen lassen und haben entschlossen, einen Aufstand gegen die Allmacht der Frau zu proklamieren und nicht früher Ruhe zu geben, bis die Rechte der tibetanischen Frauen geändert werden.

Als Anreger dieses eigenartigen Aufstandes gegen die Ehefrau ist der tibetanische Kaufmann Amucki zu bezeichnen. Amucki, der oft geschäftliche Reisen nach China unternehmen muß, überzeugte sich persönlich, daß die Männer in China weit glücklicher leben als in Tibet, denn im Reiche der Mitte ist der Mann der Herr im Hause, die Frau ist ihm vollständig untertänig, auch darf eine Frau in China nicht mehr als einen Mann haben.

Als Amucki nach der tibetanischen Hauptstadt, wo er ständig lebt, beschloß er den Kampf gegen die Allmacht der Ehefrauen in Tibet aufzunehmen und rief zu diesem Behuf eine Versammlung der Ehemänner ein. Er schilderte in bewegten Worten, wie glücklich sich ein Mann in China fühle und welch eine untergeordnete Rolle der Ehemann in Tibet spiele.

Der Verband der unabhängigen Männer hielt nun eine Reihe von Versammlungen ab, in denen er öffentlich Stellung gegen die Allgewalt der Ehefrau in Tibet nahm. Als diese Versammlungen nicht den gewünschten Erfolg brachten, veranstaltete der Verband der unabhängigen Männer eine Demonstration, an der alle fünfhundert Mitglieder teilnahmen. Die Demonstranten gingen durch die Hauptstraße der alten historischen Hauptstadt, trugen Fahnen und Plakate mit folgenden charakteristischen Aufschriften:

„Nieder mit der Herrschaft der Ehefrauen!"
„Nieder mit der Vielmännerei!"
„Jeder Ehefrau — nur einen Ehemann!"

Die Demonstranten begaben sich zum Dalai-Lama und eine Abordnung des Verbandes überreichte dem ungekrönten Herrscher des Landes eine Petition der tibetanischen Ehemänner. In dieser einzig dastehenden Petition, verlangten die Ehemänner von Tibet die Gleichberechtigung mit der tibetanischen Frau. Die Ehemänner Tibets stehen auf dem Standpunkt, daß eine Frau keinesfalls mehrere Männer benötige, daß sie sich mit einem Manne begnügen müsse, da ja auch der Mann in Tibet bloß eine Frau haben dürfe und dabei aber noch mit fünf anderen Nebenmännern sein Los teilen müsse. Die Ehemänner in Tibet müssen Tag und Nacht arbeiten, das verdiente Geld bis auf den letzten Groschen der Frau abliefern und bekommen dann von ihren Ehefrauen einige Groschen für ihre täglichen Bedürfnisse. Ein derartiger Zustand ist auf die Dauer eines Mannes unwürdig und entspricht auch nicht mehr dem Geiste der Zeit. Die tibetanische Frau hat außerdem das Privilegium, daß sie, auch wenn sie bereits schon verheiratet ist, sich neue Ehegatten aussuchen kann. Stirbt die Ehefrau, dann darf der Ehemann nicht mehr heiraten und muß sein ganzes Leben Witwer bleiben. Die Ehemänner von Tibet verlangen, daß dies veraltete Gesetz, das vielleicht vor Jahrhunderten berechtigt war, nun zur Gänze aufgehoben wird, daß jeder Witwer das Recht habe, in eine neue Ehe zu treten, daß der Mann nicht gezwungen sein soll, seinen Gesamtverdienst der Frau abzuliefern und später von ihrer Gnade und Launen abzuhängen, daß Mann und Frau in Gütergemeinschaft leben und das Geld im gegenseitigen Verständnis ausgeben. Weiter verlangen die Ehemänner von Tibet, daß ihnen das Recht zugebilligt werde, von Frauen, die ihnen nicht entsprechen, mit denen sie nicht zusammenleben können, sich scheiden zu lassen .

Der Dalai-Lama hat die Petition der Ehemänner der tibetanischen Hauptstadt übernommen und sie zur Prüfung den Aeltesten der Gemeinde übergeben; die Gemeindeältesten werden ein Gutachten abgeben und dann wird der Dalai-Lama ein entsprechendes Urteil fällen.

Aus aller Welt

Der Mord an der Filmschauspielerin

Fattys Ende

Vor einigen Jahren verschwand, nach einem alkoholbeschwerten Fest in Hollywood, eine junge Filmschauspielerin. Ihr Leichnam, der starke Würgespuren und Striemen aufwies, wurde wenige Tage in einem Eisbehälter des Villenbesitzers gefunden. Das Gerücht verbreitete sich alsbald, der Mörder wäre einer der damals beliebtesten Filmschauspieler der Welt, dessen Name in einem Atem mit dem Chaplins genannt wurde, Rosce g. Arbuckle, mit dem Beinamen Fatty, d. h. der „Dicke", „das Dickerchen".

Fattys Grotesken hatten nicht die Grazie Chaplinscher Phantasien. Das Lachen des Publikums floß meistens aus der trüben Quelle der Schadenfreude, das Rohmaterial der Komik war ein jämmerlich-unförmiger Körper, der sich verzweifelt abmühte, das Gegenteil zu sein. Die Mordtat erfuhr niemals eine ernste gerichtliche Untersuchung. Ob ein Strafprozeß den Beweis für Fattys Schuld erbracht hätte, ist zweifelhaft. Der Hollywooder Filmindustrie hätte er jedenfalls — im Lande der puritanischen Frauenverbände — ungeheueren Schaden zugefügt. Hollywood war mächtig genug, den drohenden Skandal von sich abzuwehren. Die Fäden, die in U. S. A. zwischen Stadtpolizei und Stadtindustrie laufen, sind aus jenem zähen Metall gewalzt, aus dem nebenan Dollars geprägt werden. Reichte Hollywoods Macht auch aus, Geschäftsinteressen über die Moral zu stellen, es hatte weder Kraft noch Lust, dies auch mit dem Künstler zu tun. Der mochte fallen, nach Wunsch und Laune einer durch das geheimnisvoll-erotische des Falles angeregten Tugendphantasie. So wurde er nicht dem elektrischen Stuhl, sondern dem Boykott der Hundertprozentigen ausgeliefert. Die gesellschaftliche Aechtung würgte ihn ab, so wie er im Wahnsinnsanfall angeblich seine Freundin erwürgte. Die Riesenschere der Frauenverbände schnitt quer über dem Filmstreifen, an dem Fatty so komisch zappelte, seine Zuschauer allabendlich zu erheitern. Kein Kinodirektor durfte es wagen, seine Filme zu bringen, wollte er nicht seine Bude von Tugendbündlern gestürmt und zerschlagen sehen. Fattys Filmlaufbahn wurde jäh unterbrochen und wird vermutlich nie wieder aufgenommen werden.

Seit diesem Tage kämpft Fatty um seine Rehabilitierung. Monatelang wälzt sich diese Fettkugel in den Vorzimmern der Filmdirektoren, der Pressekönige, er war bereit, nochmals von vorne anzufangen, als Statist, als Extra zu gehen, wenn er nur beim Film bleiben dürfte. Vergeblich, sein Gesicht sollte nie wieder auf der Leinwand gesehen werden. Als das angesammelte Vermögen aufgezehrt war, lernte er sich zu bescheiden und wurde, was er vorher war, ein mittelmäßiger Varieteschauspieler auf Bühnen zweiten Ranges. Man hörte nichts mehr von ihm. Bis er nach Paris kam, vor zwei Wochen. Der europäische Ruhm sollte ihm eine Brücke zu Amerika werden. Das Theater, wo er sich in seinen Vorführungen zeigte, war ausverkauft bis zum letzten Platz. Die Agioteure verdienten Riesensummen, denn alles, was in Paris Klang und Namen hat, wollte Fatty sehen, der drüben von allem, was Klang und Namen hat, boykottiert wird. Wie tief mußte die Wirkung seiner Grotesken gewesen sein, daß man sich seiner, nach so langen Jahren, so gut erinnerte. Fatty brachte Chansons, sentimentale, gefällige Sächelchen, gewissermaßen als Beweis einer harmlosen, trüben Dingen abgeneigten Seele. Nach der ersten Nummer erscholl begeisterter Beifall. Was für eine gute Idee, die Vorfreude auf die Purzelbäume und Hanswurstiaden, die doch kommen mußten, zu verlängern. Es ist so wohlig, einen Genuß, den man schon früher hat, nochmals hinauszuschieben, um sich länger an ihm erfreuen zu können. Doch die Purzelbäume kamen nicht. Auch die zweite Nummer war eine Musik-Darbietung, wenn auch eine humoristische. Und da verwandelte sich alles, was Klang und Namen hat, in eine üble Premierenrotte, die aus Leibeskräfte zischte und johlte. Man schrie zur Bühne hinauf: „Deshalb sind Sie aus Amerika gekommen? Nichtskönner! Dummkopf! Sagen Sie uns lieber, was Ihre Hosenträger gekostet haben! Trauriger Fettwamst!!" Der arme Fettwamst, dem man es zum Vorwurf machte, diese Eigenschaft nicht als Hauptschlager aufgefaßt zu haben, beging noch die große Unvorsichtigkeit, die im Programm vorgesehene Dankrede für die liebenswürdige Aufnahme, die ihm zuteil wurde, zu halten. Vielleicht rechnete er mit einer edlen Beschämung des Publikums, wenn es sah, wie sehr anders den schweißtriefenden Dicke da oben es sich vorgestellt hatte.

Man verstand den Apell Fattys, tobte jedoch noch ärger. So arg, daß Fatty abtreten mußte.

Die Eitelkeit siegt

Ein jungverheiratetes Wiener Paar lernte im Sommer während des Sommeraufenthaltes eine 16jährige Handelsschülerin kennen. Zwischen dem jungen Ehemann und dem Mädchen entspannen sich Beziehungen, die der Gatte auch in Wien fortsetzte. Vergeblich suchte die junge Frau durch Einwirken bei der Mutter des Mädchens ihr Eheglück zu retten. Die 16jährige Herta und der Ehemann ließen nicht voneinander. Schließlich brachte die Gattin gegen ihre jugendliche Rivalin eine Klage wegen Ehebruchs ein. Richter, Jugendfürsorgerin und der Verteidiger der Angeklagten bemühten sich, die Klägerin zur Zurückziehung der Anklage zu bewegen, da der jugendlichen Angeklagten im Falle ihrer Verurteilung der Verlust einer in sicherer Aussicht stehenden Stelle im Bundesdienst drohte. Die junge Frau, die inzwischen die Scheidung von ihrem Gatten bewirkt hatte, blieb unerbittlich. Schon war das Verfahren geschlossen, und der Richter schickte sich an, das Urteil zu sprechen, als der Verteidiger des jungen Mädchens an die Klägerin einen letzten Appell richtete: „Blicken Sie in den Spiegel", sagte er, „und sehen Sie, welche Vorteile Ihnen die Natur vor diesem unreifen, unschönen und unklugen Kinde verliehen hat. Bedenken Sie, ob es überhaupt vernünftig war, deswegen Scheidung zu beantragen, und sprechen Sie das erlösende Wort: „Ich verzeihe". Dieser Appell tat seine Wirkung. Frau Frieda, die sich bisher allen Vernunftsgründen verschlossen hatte, verzieh; Herta wird Bundesangestellte und das Sommerabenteuer ist zu Ende.

Mordprozeß Rosen

Der ermordete Professor Rosen hatte bekanntlich seiner Wirtschafterin Neumann sein Vermögen testamentarisch vermacht. Der Bruder Rosens, Minister a. D. in Berlin, verweigert aber die Auszahlung, da er Frau Neumann für erbunwürdig hält, weil sie nach seiner Meinung am Mord beteiligt war. Sie wollte deshalb schon 1926 Zivilklage anstrengen, mußte dies aber unterlassen, weil sie mittellos ist, das Gericht aber die Zubilligung des Armenrechts unter Hinweis auf die schwebende Morduntersuchung verweigerte. Nun ist ihr aus Berlin diese Genehmigung zugegangen, und ihr Rechtsanwalt hat darauf sofort die Zivilklage auf Herausgabe des Erbes eingeleitet.

Gegen rote Hände

und unschöne Hautfarbe verwendet man am besten die schneeigweiße, fettfreie **Creme Leodor**, welche den Händen und dem Gesicht jene matte Weiße verleiht, die der vornehmen Dame erwünscht ist. Ein besonderer Vorteil liegt auch darin, daß diese unsichtbare Mattcreme wundervoll kühlend bei Juckreiz der Haut wirkt und gleichzeitig eine vorzügliche Unterlage für Puder ist. Der nachhaltige Duft dieser Creme gleicht einem taufrisch gepflückten Frühlingsstrauß von Veilchen, Maiglöckchen und Flieder, ohne jenen berüchtigten Moschusgeruch, den die vornehme Welt verabscheut. — Preis der Tube 60 Pf. und 1 Mk. — In allen Chlorodont-Verkaufsstellen zu haben. — Bei direkter Einsendung dieses Inserates als Drucksache mit genauer und deutlich geschriebener Absenderadresse auf dem Umschlag erhalten Sie eine kleine Probesendung kostenlos übersandt durch Leo-Werke A.-G., Dresden-N. 6



Roman von Anny Wothe.

8

Gisbert drückte seine zitternden Lippen auf die schlanke, feine Lilienhand. Mit einem seltsamen Schauer fühlte er die Samtweiche ihrer zarten Haut, dann ließ er die Hand jäh fallen und trat zurück.

„Ich werde hier warten, Gnädigste," sagte er mit tiefem Verneigen, „bis Sie glücklich das Hotel erreicht haben."

Malette nickte ihm freundlich zu.

Wieder glaubte er durch den dunklen Schleier ihre großen, flammenden Augen zu gewahren, dann eilte die schwarze Gestalt mit kurzen, raschen Schritten dem Eingang des Palace-Hotels zu

Gisbert sah noch, wie Malette in die Hand der Bettelnonnen, die im Vestibül mit ihren Sammelbüchsen für die Armen hockten, ein Geldstück gleiten ließ, dann war sie seinen Blicken entschwunden.

Einige Augenblicke stand er noch wie betäubt und starrte ihr nach, dann wandte er sich auf den Weg zurück.

Er mußte doch suchen, Josa und ihren Vater wieder zu finden.

Als er sich umwandte, sah Gisbert plötzlich in das bleiche Gesicht des Spaniers. Ihm war, als funkelten ihn die schwarzen Augen drohend an.

Don Jose y Tamagno mußte ihm und Malette wohl dicht auf den Fersen gefolgt sein. Vielleicht hatte er wieder erlauscht, was er und Madame de Maravet gesprochen, und trotzdem es so wenig Bedeutungsvolles gewesen, hatte Baron von Hohenwald doch eine unangenehme Empfindung, wenn er an die Möglichkeit dachte.

Der Spanier zog artig grüßend den Hut und ging vorüber.

Gisbert wußte gar nicht, ob er den Gruß erwidert hatte. Er stand noch lange und sah dem Fremden nach. Dann schritt er eiligst zur Stadt zurück.

*

Die „Rote Burg" lag heute im Schatten. Kein Sonnenstrahl vergoldete die Türme, und die Gärten ruhten wie verschlafen im blitzenden Tau der Nacht.

Karfreitag war's. Wie dunkle Schatten lastete es über Granada. Die Frauen, in tiefstes Schwarz gekleidet, wenderten in die Karfreitagsmesse. Auf der Alameda standen hier und da Männer in Gruppen rauchend beieinander. Sie sprachen wenig. Eine fast heilige Stille waltete über den Straßen. Die Männer zieben den Almaviva, den spanischen Mantel, enger um die Schultern und ihre dunklen Augen blicken ungeduldig zur Kathedrale hinüber, ob denn nicht bald Glockenklang das Ende der Messe verkündigte.

Der köstliche Manzanillawein schon da drüben in der Campane. Da wollte man den heiligen Tag festlich begehen und fröhlich sein. Und dann erdröhnte es in mächtigen Akkorden von der Kathedrale bis hinauf zu der roten Stadt, und die Glocken aller Kirchen fielen mit ehernem Klange ein und ein heiliges Schauern schlich sich durch alle Herzen.

Die Alameda wurde jetzt belebter. Die Kirchgänger strömten in die Straßen, und hier und da sah man prachtvolle Equipagen mit wundervollen Andalusiern bespannt, die Calle de Elvira und die neue Gran Via de Colon durchfliegen.

Ueber die Placa de la Marianna kam in schlankem Trabe ein Viererzug von rehfarbenen Maultieren vor einem leichten Dogcart daher. Das gelblederne Riemenzeug hatte reichen Silberbeschlag und dicke, gelbe Quasten. Unbeweglich saßen Kutscher und Diener — echte Andalusier — mit glattrasiertem, scharf geschnittenem Gesicht, kohlschwarzen Augen und kurzem, schwarzem Haar auf dem Bock, den rehfarbenen, breitkrempigen Hut tief in die Stirn gedrückt, das Beinkleid und das Figarojäckchen ebenfalls rehbraun. Eine knallgelbe Krawatte und eine breite seidene Schärpe in derselben Farbe vervollständigte den festlichen Anzug.

Hinter Kutscher und Diener thronte auf dem Dogcart eine junge Sennorita, ganz in Schwarz, mit der spanischen Mantilla über dem nachtschwarzen Haar, unter der verstohlen feuriggelbe Nelken hervorlugten. Der Wagen fuhr jetzt langsam eine Anhöhe hinan, einem wundervollen weißen Marmorpalast, inmitten von Myrten- und Lorbeerhecken, zu.

Im eleganten Bogen fuhr der Viererzug vor einer weiten Halle vor. Der Diener hob die junge Dame von ihrem hohen Sitz herab, und diese trat leichtfüßig in das Vestibül. Das Gebetbuch hastig auf einen Tisch der Halle werfend, fragte sie einen herbeieilenden Diener:

„Ist mein Vater in seinem Zimmer?"

„Zu Befehl, Donna Isabella."

Die junge Schöne flog die Marmortreppe hinauf. Die traumschweren, dunklen Augen Donna Isabellas glühten feuriger auf, die halbgeöffneten, schwellenden, roten Lippen zeigten ein entzückendes erwartungsfrohes Lächeln, und die feinen Nasenflügel bebten in nervöser Hast.

Ohne anzuklopfen öffnete sie flink eine breite Flügeltür und flog auf einen stattlichen Herrn zu, der sich Isabellas Hereinschneien von dem Schreibtisch des eleganten Gemaches erhob.

„Denke nur, Padre, Don Jose y Tamagno ist hier, ich sah ihn soeben in der Messe."

Der Conde Miguel de Tendilla — ein Mann mit vornehmem Kopf und einem marmornen Napoleonsprofil sah aus dunklen, flammenden Augen fast erschreckt auf seine Tochter.

„Hast du dich auch nicht getäuscht, Isabella. Ich meine, Don Jose hätte mir sofort seine Ankunft gemeldet."

„Aber er ist es ganz gewiß, Padre. Ich wollte an der Placeta la Sonje gerade den Wagen besteigen, da küßte mir Don Jose die Hand, und bat mich, dir seine Ankunft zu künden, er hätte dir Wichtiges mitzuteilen."

Das wie gelber Marmor leuchtende Gesicht des Conde, der vielleicht fünfundvierzig Jahre zählen mochte, zuckte nervös zusammen. Er strich mit der feinen, schmalen Hand über das kurzgeschnittene, glänzendschwarze Haar und entgegnete mit leicht gereiztem Ton, indem er sein Töchterchen etwas von sich schob:

„Ich finde dich wieder mit Blumen geschmückt, Isabella. Wie oft verwies ich es dir schon an diesem heiligen Tage.

Donna Isabella ließ bei Mantilla von ihrem Haupte gleiten. Die großen gelben Nelken leuchteten wie ein paar Flammen hinter ihren kleinen Ohren, und der große gelbe Nelkenstrauß an der jungen Brust zitterte leise.

„Sei nicht böse, Padre", bat sie mit süß schmeichelnder Stimme. „Sieh, der Tag ist so grau und trübe, und ich brauche Licht und Sonne, Farbe, Leben! Kann es Sünde sein, sich am Karfreitag mit Blumen zu schmücken, die so reich in dem heiligen Garten Gottes blühen?"

Don Miguel küßte sein Kind zärtlich auf die weiße Stirn.

„Du weißt immer alles freundlich zu wenden, Isabella, aber jetzt geh, Kind, ich höre soeben einen Wagen vorfahren. Sollte es Don Jose y Tamagno sein, so denke daran, daß er voraussichtlich mit uns speisen wird."

„Darf ich nicht hier bleiben, Padre?"

Ein einziger Blick des Vaters ließ sie verstummen. Das dunkle Haupt tief gesenkt, verließ sie das Zimmer, in demselben Augenblick, da der Diener mit lauter Stimme meldete:

„Don Jose y Tamagno."

„Willkommen mein Freund", begrüßte der Conde seinen Besuch, ihm beide Hände entgegenstreckend. „Das ist aber eine unverhoffte Freude. Ich glaubte Sie noch in Alexandrien, und nun sehe ich Sie hier. Hoffentlich ist die Ursache Ihrer Rückkehr eine erfreuliche."

Don Jose y Tamagno sah unter den halbgeschlossenen Lidern mit leisem Prüfen in Don Miguels Gesicht. Wie es über die bleichen, sonst so unbewegten Zügen, in hellem Rot hinflatterte, wie es in den dunklen Augen des Conde glühte.

Erschöpft warf sich der Hausherr in einen tiefen Sessel, und während die feine Hand nervös mit einem Papiermesser spielte, sagte er fast hart:

„Berichten Sie. Was können Sie mir melden?"

„Daß ich hoffe, endlich gefunden zu haben, Conde."

Der Graf sprang auf. Mit tief erblaßtem Gesicht und dunkle glühenden Augen starrte er seinen Besucher an. Dann lachte er fast höhnisch auf.

(Fortsetzung folgt.)

Die Kosten des Bergeversatzes.

162 Millionen Reichsmark Bergeversatz-Gesamtunkosten im Ruhrbezirk.

In breiten Kreisen der Oeffentlichkeit ist man sich über die Bedeutung des Bergeversatzes im Bergbau nicht im klaren. Eine welch wichtige Rolle er in der Wirtschaft des Ruhrkohlenbergbaues, der sich in seinen Gebirgsverhältnissen von dem englischen und amerikanischen Bergbau in durchaus ungünstiger Weise unterscheidet, spielt, erhellt aus den uns zur Verfügung gestellten Ausführungen des Dipl.-Ing. Müller, Wattenscheid, die in der demnächst erscheinenden Nummer von „Ruhr und Rhein" zur Veröffentlichung gelangen.

Dem interessanten Artikel entnehmen wir: Leider hat es sich in langjährigen Erfahrungen im Ruhrbezirk ergeben, daß es unmöglich ist, wie z. B. in Amerika und England, die Hauptförder- und Wetterwege in die Kohlenflöze selbst zu verlegen, da die Aufrechterhaltung derartiger Strecken teurer ist, als wenn sie in das Gestein getrieben werden. Wollte man die Kohlen gewinnen, ohne daß die entstehenden Hohlräume ausgefüllt würden, so wäre die Folge, daß die Tagesoberfläche je nach Lagerung und Flözreichtum um 10—25 m. nachsinken würde. Da nun bekanntlich der Rhein nur eine geringe Vorflut besitzt, so würde der Abbau der Kohlenflöze ohne Versatz das ganze Gebiet zwischen Ruhr und Lippe in absehbarer Zeit in ein unbewohnbares Sumpfgelände verwandeln. Naturgemäß ist es außerordentlich kostspielig, die durch den Abbau der Kohle entstandenen Hohlräume wieder auszufüllen, fachmännisch ausgedrückt: zu versetzen. Der Ruhrbergbau, welcher derartige Maßnahmen treffen muß, wird daher gegenüber jedem anderen, der ohne Bergeversatz auskommt, ganz erheblich im Nachteil sein, so z. B. dem Steinkohlenbergbau in Amerika, Rußland und Polen, wo weder starke Bebauung noch bedrohliche Versumpfung in Betracht kommen, oder in England, wo neben diesen Faktoren auch das Gebirge erheblich standfester ist. Bei einer jährlichen Fördermenge von 112 Millionen Tonnen Kohlen (Förderung 1926), werden natürlich große Mengen Versatz benötigt. Wo kommen nun diese Versatzmassen her, und wie hoch sind die Kosten dafür.

Ein großer Teil der zu versetzenden sogen. Berge wird in der Grube selbst gewonnen, da, wie schon erwähnt, im Ruhrkohlenbezirk sehr umfangreiche Arbeiten im Gestein ausgeführt werden müssen. Es werden Querschläge, Richtstrecken und Aufbrüche im Gestein hergestellt und nebenbei auch bei Reparaturarbeiten recht viel Steine gewonnen. Wie umfangreich diese Arbeiten sind, geht aus den folgenden Zahlen hervor: 36 000 Bohrhämmer sind ständig in Gebrauch, um in das Gestein Löcher zu bohren, damit es herausgeschossen werden kann. Die Unterhaltung dieser Bohrhämmer kostet jährlich 10 Millionen RM. Um die notwendigen Bohrlächer zu stoßen, werden jährlich etwa 1 Mill. Klg. Bohrstahl und 300 000 m. Luftschläuche benötigt. Aus den Gesteinsbetrieben entfallen jährlich etwa 16 Millionen cbm. Berge (lose geschüttet).

Man rechnet heute damit, daß 1 cbm. Berg von einer in der Nähe der Zeche gelegenen Halde bis zur Kippstelle in den Kohlenflözen etwa 1,30 RM kostet. Beziffert man den Transport der in der Grube anfallenden Bergemassen und der über Tage in den Wäschen entstehenden Wasch- und Klaubeberge bis zum Verwendungsort mit etwa 0,80 RM je 1 cbm., so wird im Mittel 1 cbm. Bergeversatz etwa 1 RM kosten. Zu diesen Angaben kommen noch diejenigen für das Hineinbringen der Berge in die Kohlenhohlräume (Versetzen) hinzu. Je nachdem, ob steile oder flache Lagerung vorhanden ist, müssen 18 bezw. 25 %, im Mittel etwa 21% der Kohlenhauerschichten für die Einbringung des Bergeversatzes gerechnet werden. Beziffert man die jährlichen Kohlenhauerschichten mit 43,3 Millionen, so ergeben sich demnach allein für das Einbringen des Versatzes etwa 9 Mill. Schichten, d. h. eine jährliche Ausgabe von 96 Mill. RM. Nach den Erfahrungen der letzten Jahre werden 60% des Kohlenhohlraumes versetzt und demnach 66 Millionen cbm. Versatzgut jährlich gebraucht. Hierdurch entsteht eine weitere Belastung von 66 Mill. RM.

so daß sich die Gesamtunkosten für den Bergeversatz im Ruhrbezirk auf 162 Millionen RM jährlich belaufen,

oder mit anderen Worten: die Tonne Kohle mit 1,45 RM belastet wird.

Um die Lohnkosten beim Hereinbringen des Bergeversatzes zu vermindern und gleichzeitig damit auch die Konzentration und den Abbaufortschritt zu vermehren, ist man bestrebt, Maschinen zu konstruieren, welche die Menschenkraft nach Möglichkeit ersetzen sollen. Die verschiedenen sogen. Bergeversatzmaschinen wollen das Problem auf ganz verschiedenartige Weise lösen. Das in Schüttelrutschen herangeführte Versatzgut wird entweder in die Hohlräume hineingeschleudert, oder langsam hineingedrückt und dann festgestampft. Weiter sind Versuche im Gange, die Berge pneumatisch (mit Druckluft) von einer Zentralanlage durch eiserne Rohre in die Kohlenbetriebspunkte zu fördern und dort in die Hohlräume hineinzuschleudern. Als Maschinen, welche die Arbeit des Bergekippens erleichtern sollen, kommen die verschiedenen Hochkipper in Betracht. Hier wird die überall unter Tage vorhandene Preßluft dazu benutzt, den schweren Bergewagen zu heben und umzukippen.

Die obigen Ausführungen zeigen, daß es für den Ruhrkohlenbergbau, im Gegensatz zu seinen Hauptwettbewerbern Amerika, England und Holland ein unbedingtes Erfordernis ist, die durch den Abbau der Flöze entstandenen Hohlräume auszufüllen, da sonst in dem dichtbevölkerten Gebiet überaus starke Bergschäden entstehen würden und vor allem auch infolge der geringen Vorflut des Rheines die große Gefahr besteht, daß das ganze Land zwischen Lippe und Ruhr der Versumpfung anheimfällt. Die ungeheuren Kosten, die durch das Einbringen des Bergeversatzes entstehen, belasten naturgemäß den Bergbau sehr stark und werden noch mehr ins Gewicht fallen, wenn die Versatzmassen von außerhalb herangeholt werden müssen. Alle Bestrebungen, durch Maschinen oder sonstige Einrichtungen die mühselige Arbeit zu erleichtern und an Kosten zu sparen, sind bisher über das Versuchsstadium nicht hinausgekommen, obwohl sich viele der besten Köpfe seit längerer Zeit mit diesem Problem beschäftigen.

Gelingt es nicht, in absehbarer Zeit ein billigeres Bergeversatzverfahren für den Ruhrbergbau zu finden, so wird die unausbleibliche Folge sein, daß die Ruhrkohle, insbesondere England gegenüber, weiter stark ins Hintertreffen gerät.

Volk und Akademiker

Der dritte Akademikertag in Elberfeld

Zum dritten Male findet der deutsche Akademikertag in Elberfeld, dem Vororte des Verbandes deutscher Akademiker statt. Aus dem ganzen Reichsgebiet, aus dem Grenz- und Auslandsdeutschtum sind die Vertreter gekommen. Sudetendeutsche, Volksgenossen aus dem Baltikum, aus Rumänien, aus Tirol, aus dem Saargebiet und aus anderen abgetretenen Gebieten beratschlagen miteinander, wie aus deutscher Not der Weg zur Gemeinschaft und Freiheit des deutschen Volkes gefunden werden kann.

Die Eröffnung bestand in einem feierlichen Konzert, das am Mittwoch in der Stadthalle stattfand. Die Vortragsfolge umfaßte die 9. Symphonie von Beethoven. Nach dem Konzert fand die Begrüßung der Tagungsteilnehmer durch Oberbürgermeister Dr. Kirschbaum und die Vertreter der Stadtverwaltung im Festsaal der Gesellschaft „Verein" statt. In seinen Dankesworten hob der Vorsitzende des Verbandes deutscher Akademiker, Dr. Hoppmann, hervor, daß die Akademiker mit dieser Tagung nicht ihren eigenen Interessen dienen wollen, sondern daß ihnen als erste Pflicht das Wohl des Gesamtvolkes in allen seinen Schichten und Gliederungen am Herzen liege. Für die auslandsdeutschen Gäste sprach Dr. Czaki, Rumänien.

Am Donnerstag vormittag fand in den Räumen der Stadthalle eine feierliche Eröffnungsrede des Vorsitzenden des deutschen Akademikerverbandes, Dr. Karl Hoppmann, Elberfeld, statt. Nach ihm sprach Universitäts-Prof. Dr. Hupfeld über das Thema

„Akademikertum als Aufgabe".

Der Redner ging von der Frage aus, ob es mit den heutigen Zeitverhältnissen überhaupt vereinbar sei, eine Tagung zu veranstalten, in der das Akademikertum als solches sich versammelt. Er kennzeichnete das Akademikertum als Trägerin ganz besonderer Verantwortung. Es stehe, wenn es sich bewußt in die Wirklichkeit des Leben hineinstellt, als ein Glied des Volkes ganz im Volke und müsse sich der Sendung bewußt bleiben, sein Bestes zu reicher Entfaltung zu bringen. Wenn das Akademikertum dieser Aufgabe gerecht werden will, muß es sich selbst als Aufgabe begreifen. Es muß im einzelnen akademischen Beruf Höchstwertiges leisten. Die Dienstgesinnung des Akademikers soll sich auch im sittlich vorbildlichen Leben zeigen. Wenn so der Akademiker seine Sendung verwirklicht, wird er imstande sein, dem Volksganzen zum Führer zur Freiheit zu sein.

Am Nachmittag wurden die sachlichen Beratungen unter großer Beteiligung alter und junger Akademiker aus dem ganzen deutschen Sprachgebiet mit einem Vortrag von Dr. Ipsert über das Thema

„Die Not unseres Volkes und die daraus erwachsenden Aufgaben des deutschen Akademikers"

eingeleitet, der unter anderem folgendes ausführte:

Das Schicksal eines jeden Volkes formt sich aus dem Bewußtwerden des Erbes aus der Vergangenheit und aus dem Erkennen seiner Verantwortung für die Zukunft. Alle neuen Gedanken sind seit jeher durch Minderheiten zum Siege geführt worden. Freiheit und Gemeinschaft sind die Losungsworte der Akademikerbewegung. Die akademische Jugend ist immer revolutionär gewesen. Wenn sie heute den Weg nicht finden kann zu den Parteien, die die Revolution und das Revolutionäre für sich in Anspruch nehmen, so liegt das daran, daß wir 1918 eine geistige Umwälzung überhaupt nicht gehabt haben. Die sogenannte Revolution war nur der Abschluß einer jahrhunderte langen Entwicklung. Eine wahre Revolution pflanzt die Sturmfahne einer neuen zündenden und einigenden Idee über ihrem Volke auf, schmiedet es zur Schicksalsgemeinschaft zusammen. Wir stehen heute vor einem riesigen geistigen Trümmerfeld, doch als neues Zeitalter pocht an das Tor der Gegenwart. Eine wahre, riesenhafte Revolution wirft ihre Schatten voraus. Nicht jene vermeintlichen Revolutionäre, sondern die geistig Jungen aller Schichten sind ihre Bannerträger. Unsere studentische Erziehung ist heute noch Geist vom alten Geist. Die Entwicklung der Akademikerschaft zum Akademikertum setzt die Umstellung der Verbände vom System der Mehrheitsbeschlüsse zum Führergedanken voraus. Die Ansätze zum neuen Leben zeigen sich in den Spannungen, die immer wieder zwischen Altherrenschaft und der aktiven Studentenschaft entstehen. Wir stehen an einem Wendepunkt; so frei wie heute werden wir nie wieder wählen können zwischen toter Form und lebendigem Inhalt, zwischen Gestaltung oder Untergang. Ein neues Geschlecht bricht auf ins neue Land. Die Gemeinschaft ist sein Weg, sein Ziel die Freiheit."

Die anschließende Aussprache brachte im Wesentlichen eine Kritik der heutigen Verhältnisse im deutschen Volk, besonders in der Akademikerschaft selbst. Mit Recht wurde darauf hingewiesen, daß trotz aller Tagungen, Schulungswochen und sonstigen Veranstaltungen es immer noch an der eigentlichen Leistung fehlt. Wie groß die Gleichgültigkeit oft ist, beweist das beschämende Beispiel, daß an einem Ort mit knapper Not 30 Mann zu ernsten Veranstaltungen herangezogen werden konnten, während zu einem Kommers 1100 erschienen sind. Es muß verlangt werden, daß jeder einzelne sich der Pflicht zur Arbeit bewußt wird. Von Angehörigen von Wehrverbänden wurde die Notwendigkeit einer neuen Frontbildung betont: es muß eine Scheidung der Geister eintreten. Die Akademiker müssen ein Bekenntnis zur bündischen Bewegung ablegen und mit einer einheitlichen, konsequenten Parole an die Oeffentlichkeit treten. Aus dem Kreise der jüngeren Akademiker wurde besonders vor einer Ueberschätzung des Akademikertums gewarnt. Man spricht vom Führertum des Akademikers. Die politische Führerschicht wird sich jedoch anders entwickeln als durch die Erziehungsarbeit der Akademiker. Die politische Leistung des einzelnen wird für diese Auslese der entscheidende Faktor sein. Im übrigen muß eine Akademikerbewegung politisch sein, von dem Willen erfüllt, ein Machtfaktor zu werden, der nicht mehr übergangen werden kann.

Die vestische Jugendherberge in der Haardt



Die hoch gelegene Jugendherberge ist das Ziel von vielen jungen Menschen. Sie wurde mit einem Kostenaufwand von Mark 165.000 gebaut und am 20. September 1925 eingeweiht. Die Bausumme brachten die Städte Gelsenkirchen, Recklinghausen und Herne sowie die Aemter Datteln und Marl auf. Die Uebernachtungszahl betrug im letzten Jahre 14.000 die Zahl der Tagesgäste 60.000; hiervon stellte Gelsenkirchen den größten Teil. Die Hauptzahl der Tagesgäste sind Schulkinder, die eintägige Wanderungen unternehmen, in der Herberge essen und auf den Sportplätzen spielen. Die Jugendherberge verfügt neben Tagesräumen, Küche, Krankenzimmer und Badeeinrichtungen über 205 Betten.

Der vestische Polizeipräsident über den Gladbecker Mord

Unbegründete Vorwürfe gegen die Kriminalpolizei — Noch kein Voruntersuchungsverfahren gegen Hußmann

Im Rahmen einer Pressekonferenz, die am Donnerstag mittag im Polizeipräsidium in Recklinghausen stattfand, nahm der vestische Polizeipräsident Dr. Wiesner Gelegenheit, auch auf den Gladbecker Mordfall Daube einzugehen. Er betonte, daß es sich um eine Tat ohne Zeugen handele, so daß

lediglich ein Indizienbeweis möglich sei,

wobei immer wieder erwogen werden müsse, welche Beweiskraft den einzelnen Indizien zuzumessen sei. Auf das Ergebnis der Untersuchung ging Polizeipräsident Dr. Wiesner auf Grund einer Vereinbarung mit dem Oberstaatsanwalt in Essen nicht ein, betonte aber, daß der Oberstaatsanwalt eine Pressebesprechung für die nächsten Tage in Aussicht gestellt habe. Der Polizeipräsident befaßte sich sodann mit den Vorwürfen, die gegen die Kriminalpolizei und gegen diejenigen in Gladbeck und Recklinghausen im besonderen erhoben worden seien.

Von irgend einem Versagen der Kriminalpolizei könne gar keine Rede sein.

im Gegenteil sei alles getan worden, was nach Lage der Dinge angebracht gewesen sei. Vor allem seien Photographien angefertigt worden, Haar- und Blutproben seien genommen und die Kleider sichergestellt worden. Der Messerfund sei unter eigenartigen Umständen gemacht worden. Man dürfe nicht vergessen, daß ein Messer sorgfältig präpariert und gereinigt werden könne, und wenn dann ein Messer, von dem keineswegs gesagt werden könne, daß es für die Tat gebraucht worden sei, so und soviel Zentimeter unter der Erde gefunden worden, nachdem der ganze Garten in Gegenwart von fünf Beamten sorgfältig umgegraben und durchgearbeitet worden sei, so könne dem Funde keine besondere Bedeutung beigemessen werden. Die Ankunft der Berliner Herren sei von der Kriminalpolizei freudig begrüßt worden. Diese hätten ebenso wie der Staatsanwalt bestätigt, daß die Recklinghäuser und Gladbecker Kriminalpolizei durchaus sachgemäß und gut gearbeitet habe. Was die Freilassung des Hussmann am Tage nach dem Morde angehe, so wolle er sich darauf beschränken, zu betonen, daß die Anordnung zur Freilassung nicht von der Kriminalpolizei gegeben worden sei. Dagegen habe die Kriminalpolizei sofort zugegriffen und den Verdächtigen wieder festgenommen, als weitere Verdachtsmomente gegen ihn aufgetaucht seien. Da dringender Verdacht auch noch weiterhin bestehe, befinde sich

Hußmann nach wie vor in Haft.

Polizeipräsident Dr. Wiesner stellte dann noch eine Reihe von falschen Behauptungen richtig, die im Zusammenhang mit der Mordtate gemacht worden seien. Vor allem verwies er die Behauptung in den Bereich der Fabel, daß die Polizei einen Selbstmord angenommen habe und erst von einem Gladbecker Amtsgerichtsrat darauf hingewiesen worden sei, daß es sich um einen Mord handele. Ein hinzugezogener Arzt habe längst den Fall als Mord festgestellt gehabt.

Auch die Behauptung, die Polizei habe sich keiner Polizeihunde bedient, sei unrichtig.

Zusammen mit den Beamten des Erkennungsdienstes sei ein Polizeihund aus Recklinghausen sofort angesetzt worden; er habe indessen keine Spur aufgenommen. Außer der zu Hußmann führenden Spur seien auch andere Spuren verfolgt worden, die indessen sämtlich im Sande verlaufen seien. Polizeipräsident Dr. Wiesner wurde bei der Feststellung dieser Einzelheiten von Kriminalrat Pest (Gladbeck) unterstützt. Wenn im Zusammenhange mit dieser Mordtat die Einrichtung eines besonderen Mordkommissariats für das Industriegebiet angeregt worden sei, so stehe er, wie Polizeipräsident Dr. Wiesner ausdrücklich betonte, diesem Gedanken nicht etwa grundsätzlich ablehnend gegenüber; bei den heutigen guten Verkehrsverbindungen sei indessen fast ebenso schnell ein Beamter mit Spezialausbildung aus Berlin heranzuholen.

*

In den letzten Tagen ist in der Oeffentlichkeit vielfach mit der Tatsache gerechnet worden, daß in kürzester Zeit die Anklage gegen den in Untersuchungshaft sitzenden Hußmann erhoben werden dürfte. Eine solche Annahme ist natürlich völlig unbegründet. Die Frage einer Anklageerhebung gegen Hußmann wird von der Staatsanwaltschaft nach dem augenblicklichen Stande der Untersuchung einstweilen überhaupt nicht in Erwägung gezogen. Sie ist ja auch nach dem bisherigen Verlauf der Ermittlungen gar nicht spruchreif. Das geht schon aus der Tatsache hervor, daß noch nicht ein Voruntersuchungsverfahren gegen Hußmann in die Wege geleitet worden ist. Ob überhaupt die gerichtliche Voruntersuchung gegen Hußmann eingeleitet werden wird, hängt ganz allein von der Entwicklung ab, die die kriminalpolizeilichen Ermittlungen in den nächsten Wochen annehmen werden. Und von dem weiteren Verlauf der Ermittlungen wird auch die Frage abhängig gemacht, ob sich der gegen Hußmann erlassene Haftbefehl noch weiter aufrecht erhalten läßt. Einstweilen dürfte die Aufhebung des Haftbefehls kaum in Frage kommen. Irgend welche entscheidenden behördlichen Maßnahmen werden abhängig sein von der Frage, ob die Berliner Mordspezialisten mit ihrer Aufklärungsarbeit praktischen Erfolg erzielen werden oder nicht.

Der Gladbecker Abiturientenmord.

Erste Vernehmung des Hußmann durch die Berliner Kriminalisten.

Essen, 17. April. Wie die „E. A. Z." meldet, wurde der Abiturient Hußmann nunmehr erstmalig durch die Berliner Kriminalkommissare in einem Dienstzimmer des Essener Justizgebäudes einem Verhör unterzogen. Diese Vernehmung, die kurz vor Mittag begann, dauerte mehrere Stunden und erstreckte sich bis in die Nachmittagsstunden hinein. Seit Einleitung der Ermittlungen bemühen sich die Berliner Kriminalbeamten vor allen Dingen darum, Anhaltspunkte für die Beweggründe zu finden, die den Mörder zu der ruchlosen Tat bestimmt haben. In diesem Zusammenhang gilt es, auch die psychologische Veranlagung des Hußmann zu erforschen. Von verschiedenen Seiten ist die Behauptung aufgestellt worden, daß diese Veranlagung aufklärungsbedürftig sei. Es sind auch allerhand Tatsachen beigebracht worden, die beweisen sollen, daß die Veranlagung des Hußmann nicht absolut einwandfrei sei. Die Klärung dieser Frage ist natürlich für die Untersuchung der Mordsache von ganz wesentlicher Bedeutung. Die Berliner Spezialisten gehen daher allen Anregungen und Hinweisen mit der erforderlichen Gründlichkeit nach. Die Vernehmung, die sie mit Hußmann angestellt haben, galt in der Hauptsache dem Bemühen, das Seelenleben und die Veranlagung des Hußmann zu erforschen. Die Mordsache selbst wurde bei dem Verhör nicht in den Rahmen der Erörterung gezogen. Die Vernehmung war vielmehr ganz allgemein gehalten und dehnte sich aus auf die Entwicklung und den Werdegang des Hußmann. Nachdem das Verhör abgeschlossen war, wurde Hußmann in das Untersuchungsgefängnis zurückgeführt. Je nach dem Verlauf der Untersuchung wird demnächst eine zweite Vernehmung folgen, die sich auf die Mordtat selbst erstrecken soll.

In den nächsten Tagen

wird die Post mit dem Einholen der Abonnementsgelder für den Monat Mai beginnen. Unseren Postbestellern sei im Interesse eines geregelten Weiterbezuges empfohlen, die Quittung schon beim erstmaligen Vorzeigen einzulösen.

Verlag der „Lüner Zeitung"



MAGGI's Suppen in Würfeln

Mehr als 25 Sorten; darunter auch die Suppen, die Sie besonders gern essen.

1 Würfel für 2 Teller 13 Pf.

470 Bergleute ertrunken?

(Eigene Telegrammeldung.)

Wieder in Mukden

= Mukden, 18. April. Gewaltige Wassermassen, die aus stillgelegten Bergwerksanlagen hereinbrachen, überschwemmten einen Teil des berühmten Bergwerks von Fushung. Alle in diesem Abschnitt tätigen Bergarbeiter, an Zahl mindestens 470, sämtlich Chinesen, ertranken. Das Bergwerk **gehört der südmandschurischen Eisenbahngesellschaft und ist der größte Tagebaubetrieb der Welt.**

*

In der gleichen Grube soll sich — wie wir melden konnten — unlängst ein ähnliches Unglück zugetragen haben, dem 500 Bergleute zum Opfer fielen. Ob es sich bei der vorstehenden Meldung um einen verspäteten genaueren Bericht handelt, konnten wir noch nicht feststellen.

Paßkontrolle in Wiesbaden verschoben

—bf— Wiesbaden, 18. April. (Eigenbericht.) Hier haben Besprechungen zwischen den deutschen Behörden und den Vertretern der englischen Besatzung über die Durchführung der für gestern angekündigten Paßkontrolle stattgefunden. **Die englischen Vertreter haben im Verlaufe der Besprechung sich bereit erklärt, die Einführung der Paßkontrolle zu verschieben.** Es wurde dann eine Einigung dahingehend erzielt, daß ab Freitag eine Kontrolle des Verkehrs durch deutsche Kriminalbeamte vorgenommen werden soll. Es wird dringend empfohlen, das besetzte Gebiet nicht ohne gültigen Paß oder Personalausweis zu betreten.

Verbot des Roten Frontbanns

*** Berlin, 18. April.** (Eigenbericht.) **Das Reichsministerium des Innern plant, wie es heißt, ein generelles Verbot des Roten Frontbanns und hat sich wegen der Durchführung dieses Verbotes mit den Regierungen der Länder ins Benehmen gesetzt. Das Verbot soll damit begründet werden, daß der Rote Frontkämpferbund die Wahlfreiheit gefährde. Von Keudell beruft sich auf den Ueberfall, durch den vor einigen Tagen 7 Kommunisten Otto Braun aus dem Gefängnis befreit haben, und folgert, daß ähnliche bewaffnete Ueberfälle durch kommunistische Trupps auch auf Wahllokale verübt werden.**

*

Tatsächlich hat Reichsinnenminister Keudell die Länderregierungen in einem Schreiben ersucht, den Rotfrontbann und die ihm angeschlossenen Organisationen „Rote Marine" und „Rote Jugend" zu verbieten. In politischen Kreisen verlautet, daß die preußische Staatsregierung Einspruch erhoben hat, so daß das Verbot der genannten Organisation in Preußen bis zur Entscheidung des Staatsgerichtshofes aufgeschoben ist.

Großfeuer in Nürnberg

In dem Staatlichen Geschäfts- und Wohnhaus „Der Prophet" auf dem Hefners-Platz brach Dienstag früh, kurz vor sechs Uhr, Feuer aus. Der mächtige Giebelaufbau des Hauses ist in ungeheure Rauchwolken gehüllt. Aus den Dachausbauten schlagen gewaltige Flamen heraus. Sämtliche Feuerwehren sind an der Brandstelle tätig.

Schneestürme in Mittel- und Ostdeutschland

—aw— Dresden, 18. April. In der vorletzten Nacht ist in ganz Sachsen bei leichtem Frost überaus starker Schneefall eingetreten. In Dresden wurden gestern früh 4 Zentimeter Schneehöhe gemessen. In den höheren Lagen des Erzgebirges hat die Schneedecke neuerdings eine Stärke von 10 bis 20 Zentimetern erreicht. Vielfach sind in den Gärten und Parkanlagen jüngere Bäume unter der Schneelast zusammengebrochen.

*

40 Zentimeter Schnee im Riesengebirge

Im Riesengebirge trat ebenfalls starker Schneefall ein. **In Krummhübel hat die Schneedecke 40 Zentimeter erreicht bei 3 Grad Kälte.** Aus dem Hochgebirge meldet die Hampelbaude 7 Grad Kälte, 20 bis 40 Zentimeter Neuschnee und starken Nord-West-Wind. Die Telefonleitungen sind teilweise gestört.

*

Schneestürme in Schlesien

Nachdem Montag abend in Breslau ziemliche Regengüsse niedergegangen waren, sank die Temperatur und in den gestrigen Morgenstunden herrschte ein mächtiger **Schneesturm**, der binnen kurzer Zeit alles mit dichten Schneemassen bedeckte. Im Telephon-, Telegraphen- und Zugverkehr traten Störungen auf. Die feuchten, schweren Schneemassen haben viele Telegraphen- u. Telephonleitung und Antennendrähte zerrissen. **Auch in Wäldern wurde großer Schaden angerichtet. Die Stromzufuhr des Elektrizitätswerkes der Ueberlandzentrale ist unterbrochen, so daß Landeshut ohne elektrischen Strom für Licht und Kraft ist. Empfindliche Störungen hat der große Schneefall auch im Eisenbahnbetrieb hervorgerufen.** Die Ziedertalbahn verkehrt vorläufig nicht. Auch sind die Morgenzüge der Staatsbahn ausgeblieben.

*

Schneestürme auch im Schwarzwald

Der starke Temperatursturz hat auch dem südlichen Schwarzwald bei heftigem Sturm Schneefall gebracht. Bis zu einer Höhe von 800 Metern herab ist eine geschlossene Schneedecke von 5 Zentimetern vorhanden. Bei sinkender Temperatur hält der Schneesturm an. In verschiedenen Orten haben die Fernsprechleitungen erheblich gelitten und sind teilweise sogar zerstört.

Neues Erdbeben in Japan

(Eigener Expreßnachrichtendienst.)

2 Städte verwüstet

S. Tokio, 18. April. Das 10. Erdbeben seit dem 1. April hat in der Sonntagnacht Südjapan heimgesucht. Die Städte Tainan und Takao sind zum Teil zerstört.

Schon 50 Erdbebenopfer in Bulgarien

—aw— Sofia, 18. April. (Eigenbericht.) **Das Zentrum des letzten Erdbebens befand sich in Cerven. Eine große Anzahl von Personen wurden unter zusammengestürzten Häusern begraben. Bis jetzt wurden 50 Tote geborgen. Die Zahl wird sich noch erhöhen.** Cerven liegt 100 Kilometer von Sofia entfernt. In Philippopel wurde neben anderen Häusern die berühmte Moschee Inarot zerstört. Unter den Trümmern befinden sich 100 Personen, an deren Rettung man arbeitete. Auch in Sofia wurden zahlreiche Häuser zerstört und dabei eine große Anzahl von Menschen getötet. In vielen anderen Städten wurde ebenfalls großer Schaden angerichtet, so in Rustschuk, Razgrad, Tirnow, Zenoli und Kazanlik. Auch in Bukarest wurden neuerdings Erdstöße verspürt, die mehrere Sekunden dauerten. Bisher sind aber von dort keine Schäden gemeldet worden.

*

Das Erdbeben in Bulgarien hat auch die Instrumente der Bochumer Erdbebenwarte in heftige Bewegung versetzt. Die dort aufgezeichneten Erschütterungen waren so stark, daß die Schreibstifte der selbsttätig registrierenden Seismometer teilweise aus ihren Lagern geworfen wurden. Die durch das Erdbeben hervorgerufenen Erdbewegungen, die hier in Bochum noch 1,5 bis 2 Millimeter groß waren, gehören zu den größten Erschütterungen, die seit Bestehen der Warte 1908 hier verzeichnet worden sind.

Die Schäden in Amerika

(Von unserem Korrespondenten.)

Newyork, 18. April. Das Erdbeben in Peru hat besonders die Gegend von Puno am Titicacasee und die angrenzenden Provinzen heimgesucht. **In Puno allein wurden über 10 Personen getötet und ungefähr 60 schwer verletzt. Die Stadt Ituata soll das Erdbeben dem Boden gleichgemacht haben.**

Das Erdbeben erfolgte bereits vor einigen Tagen, doch kam die Nachricht erst jetzt hierher, da fast alle betroffenen Gebiete durch Erdrutsche in Verbindung mit dem Erdbeben von der Außenwelt abgeschnitten waren. Die Regierung hat sofort einen

umfangreichen Hilfsdienst organisiert,

doch ist es bis jetzt äußerst schwierig, in das Erdbebengebiet vorzudringen. Ganz Süd- und Mittelamerika scheint augenblicklich von einer starken Erdbebenwelle heimgesucht zu werden. Kaum, daß die furchtbare Katastrophe am Titicacasee bekannt geworden ist, **wird jetzt vom brasilischen Staat Rio Grande del Norte ein schweres Erdbeben gemeldet, das über 8 Stunden dauerte. Besonders scheinen die Gebiete am Rio Jaguaribe gelitten zu haben. So soll hauptsächlich in den Städten Unigo, Limeira und Morada Nova bedeutender Schaden angerichtet worden sein. Die Erdbebenwelle sucht auch Mexiko heim. In Mexiko-Stadt sind bisher nur leichte Stöße verspürt worden, hingegen hat Veracruz stärker gelitten, doch sind, soweit bisher feststeht, nirgendwo Verluste an Menschenleben zu beklagen. In der Stadt Oxara sind viele Gebäude eingestürzt.**

Die Nachkontrolle in St. Gotthard

—ba— Budapest, 18. April. (Eigenber.) Die Mitglieder der Untersuchungskommission des Völkerbundes sind in St. Gotthard eingetroffen. Sie haben bisher 3 Waggons geprüft mit Ueberresten von Kisten.

Deutscher Friedhof von Jugoslawen geschlossen

—ba— Laibach, 18. April. (Eigenber.) Zufolge einer Verordnung des Stadtpfarramts in Marburg an der Drau **wurde die Schließung des deutschen Stadtfriedhofes angeordnet.** Eine Beschwerde deutscher Bürger bei dem erst vor wenigen Jahren aus Triest nach Marburg gekommenen slowenischen Bischof Dr. Karlin war bisher erfolglos. In der deutschen Bevölkerung Marburgs herrscht eine ungeheure Erregung über diese kirchenbehördliche Maßnahme, die selbst die faszistischen Entnationalisierungsmaßnahmen in Italien übertrifft.

Prüfung des französischen Vorschlags

Paris, 18. April. (Eigenber.) **Der französische Kriegsverzichtpakt-Vorschlag, der demnächst in Berlin, London, Rom und Tokio überreicht werden soll, wird gegenwärtig am Quai d'Orsay einer letzten Prüfung unterzogen.** Der Vorschlag hält sich zum großen Teil an den Wortlaut der französischen Note vom 26. März. Sobald Briand, der bereits aus seinem Wahlkreis Nantes **nach Paris zurückgekehrt** ist, dem Vorschlag endgültig zugestimmt hat, wird er dem Ministerrat zur Stellungnahme vorgelegt werden.

Der französische Gegenentwurf für einen Kriegsverzichtspakt wird, wie jetzt verlautet, mit einer Begleitnote den 4 Großmächten am Sonnabend übermittelt werden.

Mordversuch als Kinderspiel

In Schwerin in Mecklenburg wurde von Kindern beim Spielen ein kleiner Knabe gefesselt und in einem lecken Fischerboot festgebunden. Dann stießen die Kinder das Boot in den Schweriner See hinaus, wo der Wind es immer weiter vom Ufer abtrieb, während es langsam voll Wasser lief. Dem Knaben war ein Knebel in den Mund gesteckt, sodaß er nicht um Hilfe rufen konnte. Seine Gespielen unternahmen nichts zu seiner Rettung. Durch Zufall wurden Ruderer auf das sinkende Boot aufmerksam und konnten im letzten Augenblick das Kind vor dem Ertrinken retten.

Die chinesischen Nordarmeen auf dem Vormarsch

= Peking, 18. April. (Eigenber.) **Die chinesische Nordarmeen verzeichnen weitere Erfolge gegen die nationalistischen Truppen.** Der japanische Delegierte erklärte, daß die japanische Unterstützung Tschang Tso Lins nunmehr beendet sei.

Letzte Drahtnachrichten

Presseempfang für die „Pressa"

*** Berlin, 18. April. Aus Anlaß der bevorstehenden Eröffnung der „Pressa" hatte gestern abend Oberbürgermeister Adenauer (Köln) zu einem Festessen in die Räume der Reichspressestelle eingeladen. Reichsinnenminister a. D. Külz hielt eine Begrüßungsansprache, in der er auf die große Bedeutung der Ausstellung hinwies.**

„Italia"-Abflug frühestens nächste Woche

S. Stolp, 18. April. **Der Abflug des Nordpolschiffes „Italia" ist nicht vor Ende nächster Woche zu erwarten.** Nobile hat in einem Telegramm an die Reichsregierung seinen Dank für die Gastfreundschaft ausgesprochen und das Luftschiff während seines Aufenthaltes in Deutschland unter den Schutz des Reiches gestellt.

Am Montag abend soll es in Stolp zu Zwischenfällen gekommen sein; so seien italienische Expeditionsteilnehmer in zwei Hotels belästigt worden. Diese Meldungen wurden später dementiert. Uebel vermerkt wird, daß zu dem Empfang im Rathaus erst nur Nobile eingeladen worden war und es erst noch einer Intervention bedurfte, um auch die übrigen Begleiter des Generals an dem Festakt teilnehmen zu lassen. Trotzdem wurden später aber nur die Herren, die den Offiziersrang besitzen, hinzugezogen.

Riesige Wahlgelder der Kommunisten

S. Berlin, 18. April. **Der Wahlkampf ist vor seinem Höhepunkt. Die kommunistischen Demonstrationszüge sperren oft stundenlang die Straßen ab. Keine andere Partei verfügt über gleiche Wahlgelder wie die Kommunisten.**

Deutscher Industrie- und Handelstag

*** Berlin, 18. April. Auf dem Festmahl, das der deutsche Industrie- und Handelstag gestern abend veranstaltete und an dem u. a. der Reichsfinanzminister Dr. Köhler, der Reichswehrminister Groener und der Reichsminister des Innern, v. Keudell teilnahmen, hielt Präsident, Franz v. Mendelssohn, die Begrüßungsansprache, in der er, nachdem er die Mitglieder und Gäste willkommen geheißen hatte, u. a. ausführte: „Vieles ist erreicht in der Bewahrung der wesentlichen Kraft der deutschen Wirtschaft, aber Entscheidendes liegt noch vor uns: die Wiederaufspeicherung der notwendigen Kapitalkraft unserer Wirtschaft und die Erschließung fremder Märkte für unsere Arbeit. Nach dieser Rede sprach der Reichswehrminister Dr. Groener im Namen der Reichsregierung und aller übrigen Gäste Worte des Dankes.**

Neue Eingabe wegen Tariferhöhung

S. Brüssel, 18. April. **„Soir" schreibt, der Verwaltungsrat der Reichsbahn bestehe in einer neuen Eingabe an die Reichsregierung darauf, daß die Tariferhöhung bis zum 1. Juni bewilligt wird, da sonst die Aufträge an die Industrie eingeschränkt werden müßten.**

Erdbeben in Beuthen

—av— Beuthen, 18. April. Um 18,35 Uhr wurde hier gestern ein etwa 2—3 Sekunden dauernder von Südwest nach Nordost verlaufender wellenförmiger Erdstoß verspürt, der auf eine tektonische Erscheinung zurückzuführen sein dürfte. Die Bewegung wurde verschieden stark verspürt.

Handel und Wirtschaft

Getreide- und Warenbörse zu Essen

„" Großhandels-(Börsen-)Preise in Getreide und Futtermitteln für den 16. April 1928 (Börsentag). Die Preise verstehen sich für 100 Kilogramm waggonfrei Essen bei Abnahme von Waggonladungen. Inländischer Weizen 26—26,25, Inländischer Roggen 26,25—26,75, Pom. Weiß-Hafer 28,50—29, Ausländischer Weizen 31—32, Ausländischer Roggen 30—31, Ausländischer Hafer 28,50—29,50, Ausländische Gerste 25—25,75, Plata-Mais 24,50—24,75, Plata Cinquantino-Mais 25—25,50, Weizenbäckermehl 37—37,50, 70prozentiges Roggenmehl 40—40,50, Weizenkleie 15,75—16,75, Weizenbollmehl 17—18, Roggenkleie 16—16,50, Trockenschnitzel 16,50—17, Steffenszuckerschnitzel 22,50—23,25. Tendenz auf dem Getreide-, Mehl- und Futtermittelmarkt: Fest.

Dienstag: weitere Kursabschwächungen

„" Berlin, 18. April. (Eigenber.) **Die Kursabschwächungen setzten sich gestern fort,** da die starke Abwärtsbewegung der Terminnotierungen während der Montagsbörse im Publikum Unsicherheit hervorrief und von dieser Seite Realisationen auslösten. Die Tendenz war bei Beginn mit wenigen Ausnahmen gedrückt, doch war das Tempo der Kursrückgänge ruhiger als vorgestern. Auf einer um 1 bis 2 Prozent ermäßigten Basis wurde das angebotene Material im allgemeinen aufgenommen. Einzelne Spekulanten sind gestern schon zu Deckungskäufen übergegangen, so daß gegenüber der an sich in Börsenkreisen herrschenden Nervosität zunächst eine gewisse Widerstandskraft vorhanden war.

Reichseinnahmen 1927

„" Berlin, 18. April. (Eigenber.) In der Zeit vom 1. April 1927 bis Ende März 1928, also in 12 Monaten des Rechnungsjahres 1927, sind an Steuern, Zöllen und Abgaben insgesamt 8490,4 Millionen RM aufgekommen. Dieses Aufkommen stellt zugleich ungefähr das endgültige Aufkommen im ganzen Rechnungsjahr 1927 dar. Das Haushaltsoll von 8460,5 Millionen RM ist hiernach um 29,9 Millionen RM überschritten.

Berliner Börse

Berlin, den 17. April 1928.

Keine Gewähr für Hörfehler.

Staatsanleihe	heutig.	vorig.
Ablös.-Sch. I-II	52.00	52.00
Ablös.-Sch. III	55.00	55.00
Goldanleihe	93.75	—
5%D.Reichsanl.	87.50	87.50
D.R.-A.Neubes.	16.50	17.12
3½D.Reichsanl.	—	—
3%D.Reichsanl.	—	—
D. Sparp. Anl.	—	—
3½ Pr. Konsols	—	—
3% Pr. Konsols	—	—
Westf. Kohle	10.50	10.50
Schiff.-Aktien		
Hapag	154.75	157.00
Hamburg-Süd	—	224.00
Nordd. Lloyd	152.62	156.50
Bank-Aktien		
Barm. Bankv.	140.50	143.00
Berl. Handelsg.	259.00	262.50
Com. u. Privb.	183.75	188.25
Darmst. u. Nat.	240.00	246.00
Deutsche Bank	159.00	161.50
Diskontoges.	150.00	152.50
Dresdn. Bank	151.50	154.75
Reichsbank	201.50	202.00
Brauereien		
Dortm. Aktien	230.00	235.00
Dortm. Union	264.00	267.50
Müser Langdr.	-	—
Schlegelbräu	225.00	225.00
Wiesküler Küp.	247.00	248.00

Industr.-Akt.		
Akkumulator.	165.00	167.00
Adlerwerke	91.50	96.00
Alexandersw.	65.00	66.00
Allg. Elekt.-G	163.50	169.25
Annener Gußst.	—	—
Augsb. Nürnb.	108.25	109.75
Balcke Masch.	130.00	132.00
Banning. Masch	—	—
Barop. Walzw.	97.00	99.00
Basalt A.-G.	89.00	90.00
Bemberg I. P.	516.00	530.00
Berg. Eveking	—	—
Bergmann El.	183.25	190.00
Berl. Karlsr. I.	79.75	80.75
Bingwerke	—	—
Boch. Gußstahl	—	—
Bösp. Walzw.	65.25	66.50
Braunk. u. Brik.	177.00	178.00
Buderus Eisen	79.75	101.62
Busch Lüdens.	93.50	93.50
Charl. Wasser	133.00	140.00
Chem. Oelsenk.	82.75	83.00
Cont. Coutsch.	125.00	129.25
Daimler M.-G.	100.87	106.75
Dessauer Gas	192.00	204.75
D.-Luxemburg	—	—
Dtsch. Erdöl	130.00	138.00
Dtsch. Kabel	85.50	84.25
Dtsch. Kali	—	—
Dtsch. Masch.	47.25	47.00
Dtsch. Schacht	95.00	97.00
Dürkoppwerke	68.00	68.00
Dynamit. Nobel	125.00	129.00
Eschw. Bergw.	201.25	201.25
Essener Steink.	135.00	142.50
Felten & Guill.	124.00	129.50
Friedrichshall	160.00	160.00
Gaggenauer	28.50	29.00
Gebhard & Co.	142.50	148.75
Gelsenk. Bergw	138.25	142.50
Gelsenk. Gußst.	—	—
Ges. f. el. Unt.	281.75	287.00
J. O. Farbind.	280.25	270.00
Girmes	276.00	287.00
Gebr. Göbhardt	164.50	165.75
Goldschmidt	106.75	108.50
Grizner	136.00	136.50
Hacketh. Draht	91.50	93.00
Hammersen	170.00	171.75
Hansa Lloyd	—	—
Harkort Berg	27.00	27.00
Hark. Brückb.	—	—
Harpen. Bergb.	163.50	170.00
Heckmann	—	—
Hirsch Kupfer	116.00	120.25
Hösch Eisen	143.25	150.00
Hoffm. Stärke	76.75	79.00
Hohenlohe	94.50	98.000
Humb. Masch.	—	—
Hutscheur. Porz	80.00	82.00
Ilse Bergbau	259.00	272.00
Kahla Porz.	116.00	118.00
Kalker Masch.	—	17.00
Karstadt	240.00	251.25
Klöcknerwerke	122.75	127.75
Koch Adler	94.75	94.750
Köln-Neuess. B.	145.00	149.75
Köln-Rottw. P.	—	—
Kölsch. Walzen	59.75	60.00
Körting Gebr.	80.00	81.37
Kronprinz Met	130.50	134.00
Küppersbusch	185.00	184.00
Laurahütte	82.50	83.00
Linke-Hoffm.-W	—	—
Ludwig Loewe	260.00	263.00
Lüdensch. Met	93.00	93.00
Magirus	42.25	45.00
Manneam.-Röhr.	152.25	159.50
Mansfeld Akt.	124.25	126.50
Masch. Baum	—	—
Mot.-Deutz	61.00	61.25
Mülh. Bergw.	112.00	117.00
Oberbedarf	112.00	115.00
Oecking Stahl	40.50	—
Orenst. & Kopp	131.00	134.00
Osnabr. Kupfer	—	—
Phönix Bergb.	101.37	103.50
Phönix Braunk	90.00	92.75
Reisholz Papier	237.00	249.00
Rhein. Braunk	280.00	291.00
Rhein. Stahlw.	156.00	163.62
Rh.-W. Kalkw	130.00	135.00
Rh.-W. Spreng.	100.75	102.00
Rh.-W. Zement	—	—
Rhenania ehem.	68.00	71.75
Riedel	44.62	44.62
Romb. Hütte	—	—
Rütgerswerke	102.50	104.75
Sarotti	190.00	197.00
Schuckert El.	185.00	193.25
Siegen-Soling.	45.50	46.00
Siemens Glas	146.00	146.00
Stem. & Halske	292.00	303.50
Stettiner Vulk.	—	—
Stinnes Riebeck	150.25	156.00
Stöhr Kammg.	220.00	228.00
Stolberger Zink	179.62	186.50
Leonhard Tietz	230.50	243.00
Ver. D. Nickel.	166.00	166.50
V. Glanzst. Elb	729.00	746.00
Ver. Stahlw.	96.500	99.500
V. Zyp. u. Wiss	221.25	221.25
Wasserw. Gels.	145.00	146.00
Westf. Drahtfl.	92.00	91.00
W. Els. u. Dra.	—	—
Westf. Kupfer	80.00	80.00
Wick.-P.-Zem.	183.00	187.75
Witt. Gußstahl	60.50	60.50
Zellstoff-Verein	150.50	155.00
Zellstoff-Wald.	285.00	302.62

Amtliche Berliner Devisenkurse

Berlin, den 17. April 1928.

Für drahtliche Auszahlungen		in Reichsmark Geld	Brief
Holland	100 Gulden	168.55	168.89
Belgien	100 Fr. (Belga)	58.355	58.475
Norwegen	100 Kronen	111.78	112.00
Dänemark	100 Kronen	112.07	112.29
Schweden	100 Kronen	112.15	112.37
Italien	100 Lira	22.050	22.090
England	1 Pfd. Sterl.	20.399	20.439
Amerika	1 Dollar	4.177.0	4.185.0
Frankreich	100 Frank	16.445	16.485
Schweiz	100 Frank	80.520	80.680
Dtsch.-Oesterr.	100 000 Kronen	58.755	58.875
Tsch. Slow.	100 Kronen	12.380	12.400

Berliner Produktenbörse

Berlin, den 17. April 1928.

1000 Kg ab Stat.		Futtererbsen	25.00—27.00
Weizen märk.	268—271	Peluschken	24.00—25.50
Roggen märk.	286—289	Ackerbohnen	23.00—24.00
Sommergerste	252—288	Wicken	24.00—26.00
Wintergerste	—	Lupinen blaue	14.00—14.75
Futtergerste	—	Lupinen gelbe	15.00—15.80
Hafer märk.	261—267	Seradella, alte	—
Mais ab Berlin	240—245	Seradella, neue	24.00—28.00
100 kg ab Stat.		Rapskuchen	19.30—19.50
Weizenmehl	33.50—37.00	Leinkuchen	23.70—24.00
Weizenkleie	17.75—17.75	Trockenschnitz.	15.20—15.50
Roggenmehl	37.75—39.75	Zuckerschnitzel	—
Roggenkleie	17.75—17.75	Torfmelasse	—
Raps	—	Kartoffelflock.	27.10—27.60
Leinsaat	—	Kartoffeln weiß	—
Viktoriaerbsen	47.00—58.00	Kartoffeln gelb	—
		Kartoffeln rote	—